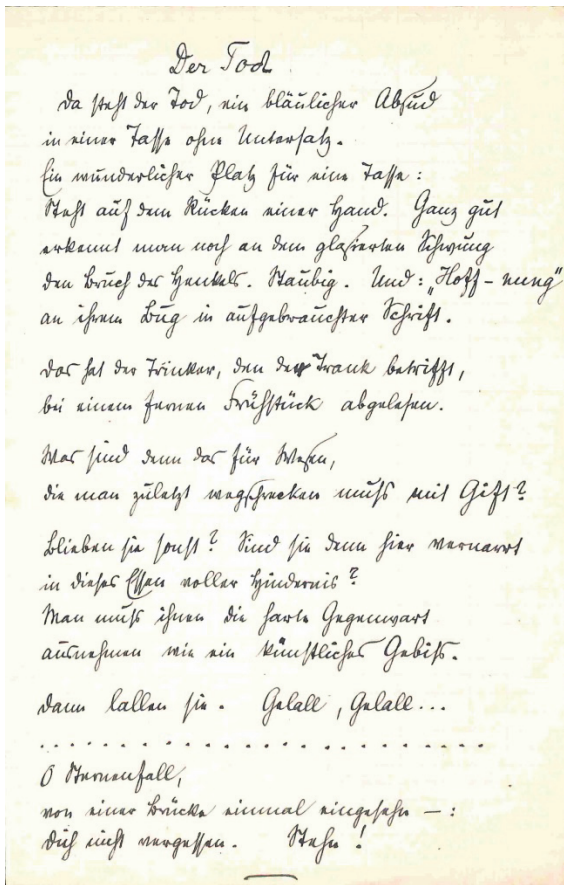


# HEISSE TAGE

15% PREISNACHLASS AUF ALLE  
KATALOGOBJEKTE!



EBERHARD KÖSTLER  
AUTOGRAPHEN & BÜCHER

KATALOG 182

GÜLTIG NUR IM AUGUST 2018

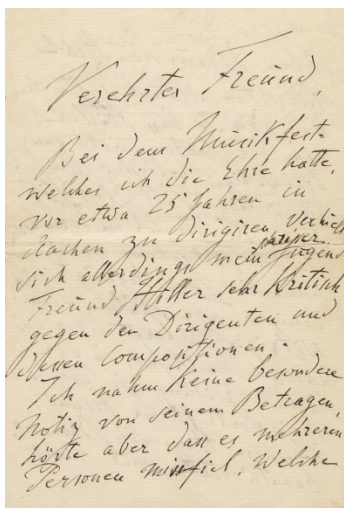
# EBERHARD KÖSTLER AUTOGRAPHEN & BÜCHER oHG

Eberhard Köstler - Dr. Barbara van Benthem  
Traubinger Straße 5 - D - 82327 Tutzing  
Telefon [0049] (0)8158 - 36 58  
Mobil [0049] (0)151 58 88 22 18  
Telefax [0049] (0)8158 - 36 66  
info@autographs.de

**Online-Shop: [www.autographs.de](http://www.autographs.de)**



Mitglied im Verband deutscher Antiquare und der  
International League of Antiquarian Booksellers



*Nr. 52 Franz Liszt, Schöner Brief*

*Vorne: Nr. 67 Rainer Maria Rilke, Gedichtmanuskript*

Geschäftsbedingungen: Es gelten die gesetzlichen Regelungen der Bundesrepublik Deutschland. - Das Angebot des Kataloges ist freibleibend. Bestellungen werden in der Reihenfolge ihres Einganges ausgeführt. Versandkostenpauschale im Inland EUR 4,50; im Ausland meist 7,50. Für die Echtheit der Autographen wird garantiert. Erfüllungsort und Gerichtsstand für beide Teile ist Tutzing. - Abbildungen und Zitate dienen ausschließlich der Orientierung der Kaufinteressenten und stellen keine Veröffentlichung im Sinne des Urheberrechtes dar. Alle Rechte an den zitierten Texten und den Abbildungen bleiben den Inhabern der Urheberrechte vorbehalten. Nachdrucke sind in jedem Fall genehmigungspflichtig.

*"ich putzte mit einem Taschentuch seinen Namen"*

1 **Achternbusch, Herbert**, Schriftsteller (geb. 1938). Eigenh. Brief mit U. Buchendorf bei Gauting, 9. VII. 1980. Fol. 1/2 Seite. 350.-

An den Redakteur Wolfram Schütte, der 1967-99 Redakteur im Feuilleton der Frankfurter Rundschau und deren Haupt-Filmkritiker war: "[...] mit den Fotos schaut es müde aus. Das farbige ist von Hollywood, auf dem Gelände der Fox, der Parkplatz von Jerry Lewis, ich putzte mit einem Taschentuch seinen Namen. Michaelis/Zeit muß noch ein Amerikafoto von mir haben, das nie erschienen ist [...]" - Jerry Lewis, über den Achternbusch auch einen Text verfasst hat, gehört zu seinen filmischen Vorbildern. - Absenderstempel. - Sehr selten.

*Fränkisches Stammbuch*

2 **Album amicorum**, Stammbuch des Adam Wilhelm Klingsohr (1741-1795). Hof, Coburg, Bayreuth und Jena, 1759-65. Qu.-8°. Mit farbiger. Titelzeichnung und 4 Illustrationen in verschied. Techniken (1 mit beweglichem Teil). 244 Bl. mit 122 Eintragungen. Register. Rotes Maroquin d. Zt. mit reicher Goldprägung (gering berieben). 1.800.-

Der Stammbuchhalter Adam Wilhelm Klingsohr wurde 1741 in Rehau im Bayreuthischen geboren und starb am 12. August 1795 als Regierungsadvokat in Hof (Matrikel Jena, 15. IV. 1763. - Todesanzeige vom 15. VIII. 1795 in der Bayreuther Zeitung 1795). - Die Eintragungen stammen aus Franken und dem Studienort Jena, im Detail: Hof (11 Beiträge, Mai bis Juni 1760), Bayreuth (4 Beiträge, Juli 1760 bis März 1761), Coburg (28 Beiträge, September 1761 bis Dezember 1762) und Jena (62 Beiträge, Mai 1763 bis März 1765). - Die Einträge in dem reizvoll illustrierten Stammbuch entstanden während der Ausbildung in Coburg am dortigen Casimirianum sowie in Jena an der Universität. Unter den bislang eindeutig identifizierten 55 Einträgern besonders hervorzuheben sind der Lexikograph Johann Georg Meusel (1743-1820), der Lyriker, Kirchenlieddichter und Schillerfreund Johann Georg Pfranger (1745-1790), der Prosaschriftsteller Johann Martin Hehn (1743-1793), der Gelegenheitsdichter Conrad Jacob Alt (1745-1816), der bedeutende Orientalist Johann Ernst Faber (1745-1774), der Lokalhistoriker Johann Erasmus Schirmer (1743-1788) und der Lehrer Jean Pauls, Johann Sophian Samuel Rennebaum (1746-1792), dazu der Kirchenlieddichter Wanderer. Von den vielfältigen verwandtschaftlichen Beziehungen seien erwähnt diejenige des russischen Arztes Johannes Gabriel Gottlieb Doppelmayr (1746-nach 1800; Enkel des Nürnberger Astronomen Johann Gabriel Doppelmayr) oder der Bruder und Herausgeber des Dichters Johann Christoph Zenker (1738-1799), Johann Friedrich Zencker. - Das Blatt zu dem im Register erwähnten Einträger Dürbig fehlt. - Minimal fleckig und gut erhalten. - Detaillierte Liste der Beiträge und Abbildungen auf Anfrage.

3 **Benn, Gottfried**, Schriftsteller (1886-1956). Typoskript-durchschlag mit eigenh. Eintragung. Ohne Ort und Jahr [Berlin, ca. Oktober 1948]. Fol. 1 Seite. Gelocht. 600.-

Maschinenschriftlicher Titelblattentwurf zu "Der Ptolemäer von Gottfried Benn (1947) | Lotosland | Der Glasbläser | Der Ptolemäer." Unter dem Haupttitel der eigenh. Eintrag Benns "Berliner Novelle 1947". - In der unteren Blatthälfte Satzanweisungen in Bleistift des Verlegers Max Niedermayer "Hauttitel: der Ptolemäer | Baskerville 9 auf 12 Punkt 20 cic[ero] breit. Papier 13 : 20 cm. Auszeichnungen kursiv." - Zur Veröffentlichungsgeschichte (das Buch erschien im Februar 1949) vgl. Max Niedermayer, Pariser Hof S. 48-54.

4 **Benn, Gottfried**, Schriftsteller (1886-1956). Typoskript-durchschlag mit eigenh. Korrekturen und Paraphe "G. B." sowie Stempel. Ohne Ort und Jahr [Berlin, ca. Oktober 1948]. Fol. 1 Seite. Gelocht. 800.-

Maschinenschriftlicher Titelblattentwurf zu "Roman des Phänotyp, Landsberger Fragment, 1944. Inhalt [...]" - Benn hat in dem Tyoskript 3 Tippfehler berichtigt, die Inhaltsangabe von 1 bis 18 numeriert, die Korrekturen mit seiner Paraphe bestätigt und unten rechts den Stempel "D. G. Benn | Arzt | Berlin-Schöneberg | Bozener Straße 20" angebracht. - Zur Veröffentlichungsgeschichte (das Buch erschien im Februar 1949) vgl. Max Niedermayer, Pariser Hof S. 48-54.

*"diese Benn'sche Welt ist die Welt des Rauschgiftes"*

5 **Benn - Lüth, Paul**, Mediziner und Publizist (1921-1986). 9 eigenh. Briefe mit U., 8 masch. Briefe mit eigenh. U. und 1 masch. Postkarte mit eigenh. U. Wiesbaden, Walldorf, Frankfurt, 21. I. 1948 bis 16. I. 1951. Fol. und Groß-4°. 41 Seiten. Meist mit gedrucktem Briefkopf "Der Bogen. Eine Monatszeitschrift für Kultur und Unterhaltung" und "Frankfurter Allgemeine". 1.200.-

Frühe Briefe an die Lektorin des Limes-Verlages Marguerite Schlüter. Lüth war 1946 mit Max Niedermayer in Kontakt getreten und sorgte 1947 mit der in dessen Limes-Verlag veröffentlichten ersten "modernen" Literaturgeschichte ("Literatur als Geschichte. Deutsche Dichtung von 1885 bis 1947") für den ersten handfesten Literaturskandal der deutschen Nachkriegszeit. Die vorliegende Korrespondenz, in der Lüth mit Blick auf Schriftstellerkollegen wie Ernst Jünger, Ernst Wiechert, Alfred Döblin, Thomas Mann, Walter Rilla, Waldemar Bonsels, Irmgard Keun und Hermann Kesten, aber auch mit Blick auf die gefälschten Memoiren der Eva Braun ("Ich halte sie, stilistisch wohl leicht zu erweisen, für eine Fälschung. Imponiert hat mir lediglich die Lederwäsche") und Hans Speidels "Invasion 1944" ("wie schwächlich, unfäßlich verantwortungslos haben sich die doch benommen, die wir für - nun, immerhin für Männer hielten") kein Blatt vor den Mund nimmt, lässt ahnen, dass die Auseinandersetzung um seine Literaturgeschichte heftig geführt wurde. Lüths hauptsächli-

ches Verdienst liegt aber darin, Gottfried Benn als Autor für den Limes-Verlag gewonnen zu haben. Im April 1948 suchte er Benn in dessen Sprechstunde auf und stellte so auf geschickte Weise den Kontakt zu Max Niedermayer im Limes-Verlag her. In Lüths Briefen an Marguerite Schlüter schreibt er ausführlich über die Faszination, die das Bennsche Werk auf ihn ausübte: "[...] Benn ist gewiß sehr groß - aber, wie alle großen Deutschen (Goethe war in diesem Punkte ein Widerspruch), sehr einseitig. Ich glaube schon, daß man ihn wird übersteigern können und müssen [...]. Es wäre nicht sehr schwer [...] Benn eine Reihe von Widersprüchen nachzuweisen. Beispielsweise nur, daß er alle Zusammenhänge leugnet, die Erinnerung abweist, sein Ansatz von der 'absoluten Kunst' aus, das Bestehen auf das Atomistisch-Individuelle, die Polemik gegen alle Synthesen - - und doch lebt er ganz aus dieser Gabe, die er in so erstaunlichem Maße besitzt, Zusammenhänge herzustellen und sich zu erinnern. [...] Gut, daß Sie ihn lieben - auch als Lyriker. Sie wissen, daß alle Benn-Freunde (alle wirklichen, - die ausgeschlossen, die ihn nur gelesen haben) quasi einen club des hachidins bilden, um Gautiers Formulierung zu verwenden, die sehr zutrifft. Denn diese Benn'sche Welt ist die Welt des Rauschgiftes, wohl in wie größerem Maßstabe, als er selbst es annimmt: pantagruelische Träume, kaleidoskopisches Riesel und Stürzen, Gestalten und Handlungen, die sich in prächtige Flammenspiele verwandeln. - Eine ganz ungeschichtliche Welt, die Anti-Welt im Grunde [...]" (3. I. 1949). - Ein Jahr später berichtet er über die Literaturkritik an dem im März 1950 publizierten Benn-Band "Doppelleben. Zwei Selbstdarstellungen": "[...] Nette kennt Benn seit dreißig Jahren, war immer höchst positiv eingestellt und ist nun maßlos enttäuscht. Krämer-Badoni hat einen sehr minderwertigen Protest geschrieben, den wir aber zurückgeschickt haben, mit einer energischen Antwort Korns übrigens. Die Besprechung von Sieburg habe ich gelesen und war sehr entsetzt über die Laxheit, mit der er sie - offensichtlich - hingehauen hat. Mit Herrn Oelze führe ich einen kritischen Briefwechsel, den wir aber wohl mündlich beenden werden [...]" (18. V. 1950). - Ferner über Benns Einstellung zu Adolf Hitler: "[...] Hitler - Benn spricht, wie ich höre, von Magie. Wie naiv sind die Dichter doch [...]" (27. X. 1949). - Am 9. XII. 1948 über die Benn-Rezeption in der Nachkriegszeit: "[...] Der Sozialismus ist deshalb so erfolgreich, weil er hier anknüpft, was alle mehr oder weniger deutlich empfinden: dass sie nämlich, von den wenigen moneymakern und den Berufs-Demagogen, um ihr Leben systematisch und entsetzlich klug betrogen werden. Wer hat das so brutal offen geschildert wie Benn - und Sie werden sehen, wenn Benn jetzt erscheint, wird er nur dort diskutiert, wo man 'sündigt', oder dort wenigstens mit Vergnügen [...]" und am 29. VII. 1949 über den Stil Gottfried Benns: "[...] Was Benn betrifft, so dürfte Ihnen hin und wieder in seiner Prosa auffallen, dass er Sätze baut, die mit der deutschen Sprache nur noch das Vokabularium - und oft auch nicht einmal dieses - gemeinsam haben. Ich will nicht extra seine gesamten Werke durchblättern und Sie nur bitten, in der Ausdruckswelt auf Seite 100 den ersten Satz vom Absatz in der Mitte an zu lesen. Wenn Sie die unfreiwillige Komik und den wirklichen Nazi-jargon (hochkommen) nicht bemerken, ist Ihnen nur noch mit kaltem Wasser zu helfen. Es fiel dann unter 'Urmunkel'. Amen [...]" Das

Wort "hochkommen" findet sich auf S. 100 in der "Ausdruckswelt" nicht. Es handelt sich um die Rezension zu Julius Schmidhauser "Das Reich der Söhne". - Vgl. Holger Hof, in: Benn-Handbuch, S. 278; Max Niedermayer, Pariser Hof, S. 22 ff.

**6 Benn - Oelze, Friedrich Wilhelm**, Unternehmer (1891-1978). 2 eigenh. Briefe mit U. sowie eigenh. Postkarte mit U. Bremen, 20. VI. bis 3. VII. 1957. Verschied. Formate. Zus. ca. 4 Seiten. 400.-

An Marguerite Schlüter mit Kommentaren zu den Briefen Benns an ihn. Oelze über den 15-spaltigen Artikel über Kafkas Briefe im "Merkur", der Benns Briefe nicht besprochen hatte: "Trostloses Volk, das deutsche: nach dem Judenhass nun die Judenvergötterung, anders ist dieser Rummel um gewisse Leute ja garnicht mehr zu erklären [...]" - "Wenn ich heute diese Dinge, nach fast 20 Jahren, gedruckt vor mir sehe, kann ich kaum glauben, dass ich der Empfänger gewesen sein soll, von so grosser hoher Unpersönlichkeit ist das alles [...] wo bleiben da alle diese traurigen Fürsten der Remigration mit ihrem Hass und ihrem schwülstigen Selbstmitleid [...]" - Der erste Brief mit kleinen Randeinrissen.

**7 Benn - Oelze, Friedrich Wilhelm**, Unternehmer (1891-1978). 2 eigenh. Briefe (1 auf Karten) mit U. sowie 2 eigenh. Postkarten mit U. und eigenh. Klappkarte mit U. Bremen, 30. III. 1963 bis März 1978. Verschied. Formate. Zus. ca. 8 Seiten. 400.-

An Max Niedermayer und Marguerite Schlüter im Limes-Verlag. - I. Wegen einer englischen Übersetzung der Benn-Briefe. - II. und III. Neujahrswünsche; Nachschrift von Charlotte Oelze. - IV. (25. IX. 1966): Bei Übersendung seiner Erinnerungen an Benn, die er nicht publizieren möchte: "aus der eigenen Altersperspektive sehe ich heute manches anders, weniger subjektiv befangen, die Gestalt Benn's nicht mehr so isoliert sondern relativiert in den weiteren Zusammenhängen der deutschen Geistesgeschichte. Das hat mich auch dazu gebracht, seinen Gegnern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen [...]" Sodann kritisch über den Taschenbuchmarkt und über den Fischer-Verlag. - Oelzes "Erinnerung an Gottfried Benn" erschien dann als "Vorwort" zur Briefausgabe, die umfangreichste Fassung in der Ausgabe von 2016 mit Kommentar. - V. Dankt für den ersten Band der Briefausgabe. In Altersschrift des fast Erblindeten. - Der Briefwechsel Benn-Oelze ist eine "zentrale Referenzgröße in der Benn-Forschung" (Benn-Handbuch S. 273). - Beilagen.

**8 Bichsel, Peter**, Schriftsteller (geb. 1935). Gedichttyposkript (11 Zeilen) mit eigenh. U., masch. Postkarte mit eigenh. U., eigenh. Albumblatt und Originalfotografie mit eigenh. U. Solothurn, Juli 1986 und Juni 2007. Verschiedene Formate. Zusammen 4 1/2 Seiten. 250.-

Typoskript des Gedichtes "Erklärung": [...] Am Morgen lag Schnee. | Man hätte sich freuen können. Man hätte | Schneehütten bauen können oder Schneemänner, man hätte sie als Wächter vor das Haus | getürmt [...]. - Dazu eine Postkarte, über eine geplante Lesung: "[...] Alle anderen Daten gehen für mich schlecht, ausser vielleicht der 15. Januar, aber das kann ich im Augenblick noch nicht entscheiden, weil ich für diese Zeit noch auf einen Termin warte. Ich verlange für eine Lesung mindestens 800 Mark und Spesen [...]". - Die Widmung auf dem einzelnen Vorsatzblatt einer Suhrkamp-Ausgabe: " für Rainer Biedermann mit guten Wünschen zum Geburtstag [...]" mit einer eigenh. gezeichneten Blume. - Das Porträtfoto ebenfalls mit eigenh. Signatur und gezeichneter Blume.

9 **Böll, Heinrich**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1917-1985). Gedruckte Nobelpreisrede mit eigenh. Widmung und U. sowie 2 Karten mit eigenh. U. (Köln, 1975). Verschiedene Formate. Zus. ca. 12 Seiten. In adressiertem Umschlag mit Begleitschreiben von Bölls Sekretärin, datiert 24. IV. 1975. 220.-

"Für Wolf Dieter Wimmer | Heinrich Böll". - In: Zwei Reden anlässlich der Verleihung des Nobelpreises für Literatur 1972 in Stockholm am 10. Dezember 1972. Köln, Kiepenheuer & Witsch 1972. 6 Blatt. Orig.-Broschur mit Kordelheftung. - Böll erhielt 1972 den Nobelpreis für Literatur als Auszeichnung für seine Werke, "die durch ihren zeitgeschichtlichen Weitblick in Verbindung mit ihrer von sensiblem Einfühlungsvermögen geprägten Darstellungskunst erneuernd im Bereich der deutschen Literatur gewirkt" haben. - Schönes Konvolut.

10 **Bonsels, Waldemar**, Schriftsteller (1880-1952). 3 eigenh. Briefe mit U. Ambach am Starnberger See, 25. II. bis 30. IV. 1921. Verschied. Formate. Zus. ca. 6 Seiten. 300.-

An den Schriftsteller Otto Doderer wegen eines Artikels über Bonsels in der "Frankfurter Zeitung", den Bonsels nach eingehender Lektüre aus seiner Sicht korrigiert: "[...] Ich rate von der Publikation des Artikels in dieser Form ab, es sei denn, Sie wünschen ihn zu Ihrer eigenen Förderung gedruckt zu sehen [...]" - "[...] Eine persönliche Begegnung vermöchte nichts zu ändern? Was zu ändern? Glauben Sie ich fühlte mich für meine Kritiker verantwortlich? [...]" Erwähnt mehrere seiner Bücher, darunter "Don Juan" und "Eros". - Bonsels lebte seit 1919 in Ambach. - Randschäden. - Beiliegend 2 masch. Briefe des Feuilletonredakteurs Rudolf Geck in derselben Angelegenheit.

### *Heimat*

11 **Braun, Wernher von**, Physiker und Raketenkonstrukteur (1912-1977). Masch. Brief mit eigenh. U. Huntsville, Alabama, 10. III. 1958. Fol. 1 Seite. Mit adressiertem Umschlag. 550.-

An Theodor Krumrey in Berlin: "[...] Ich habe mich über Ihre Heimatgruesse und ihre 'Wirsitzer Nachrichten' sehr gefreut und Ihren Brief an meinem Vater in Oberaudorf weitergegeben, da ich sicher bin, dass es ihn interessieren wird, naeheres über das Schicksal ehemaliger Wirsitzer zu erfahren [...]". - Wernher von Braun wurde in Wir-sitz, Provinz Posen geboren. Sein Vater war der ostpreußische Gutsbesitzer und spätere Reichsernährungsminister Magnus Freiherr von Braun. Seine Mutter, Emmy von Braun, war die Tochter Wernher von Quistorps, eines Mitglieds des Preußischen Herrenhauses.

### 8 Widmungsexemplare

12 **Britting, Georg**, Schriftsteller (1891-1964). Die Begeg-nung. Gedichte. München, Nymphenburger, 1947. 8°. 76. S. OKart. 350.-

Vorsatzblatt mit eigenh. Widmung und Unterschrift, Juli 1957. - Beiliegend 7 weitere Bücher von Georg Britting mit eigenhändigen Widmungen des Autors: Das Waldhorn. Erzählungen (1948); Lebens-lauf eines dicken Mannes, der Hamlet hieß. Roman (1948); Unter ho-hen Bäumen. Gedichte (1950); Die kleine Welt am Strom. Geschich-ten und Gedichte (1952); Afrikanische Elegie. Erzählung (1953); Der Eisläufer (1956); Geschichten und Gedichte (1956).

### "als Invalide"

13 **Bülow, Hans von**, Komponist und Dirigent (1830-1894). Eigenh. Brief mit U. "Hans v Bülow | in angustis". Berlin-Pankow, 28. II. 1893. 8°. 3 Seiten. Doppelblatt. 480.-

Wohl an den Berliner Versicherungsdirektor Wilhelm Dohrn. Bülow war an Kehlkopfkrebs erkrankt und suchte in einer Heilanstalt in Pankow Linderung seines Leidens: "[...] Es thut mir unsäglich leid, Ihre gütige Bewillkommnung nicht durch Dankesworte in gleicher Tonart entgegen zu können. Es ist sehr, sehr unsicher ob der 13. März zum Wiedererscheinen vor meinen Berliner Gönnern schon ge-eignet sein wird. Die wenigen schmerzsfreien Tage sind noch sehr vereinzelt. Ich hoffte deren einmal eine Serie gewinnen zu können; leider habe ich mich in dieser Hoffnung durch abermalige Recidivi-sterie getäuscht. Seit Monaten sehe ich ein, daß 'will' und 'way' zwar Stabreime sind, aber praktisch nicht zu synonymisiren. Besten Falls - könnte ich vielleicht als Invalide auftreten, der den löbl. philharmoni-schen Leierkasten dreht - dazu habe ich zu großen Respekt vor mei-nen Vorgängern in dieser Saison, vor dem treffl. Orchester und not least vor einem Publikum, in welchem Sie 'und Genossen' lauschen, und für welches - nach meiner innigsten Überzeugung - die beste Lei-stung gerade gut genug ist. Also - vergeben Sie mir, wenn es trotz eif-rigster Anstrengung nicht gelingen sollte - fertig zu bringen, was wir wünschen [...]" - Im März dirigierte Bülow in Berlin seine letzten Philharmonischen Orchesterkonzerte. - In Bd. VII der Briefausgabe (1908) nicht abgedruckt. - Minimal fleckig.



*Mit Helmut Schmidt und Walter Scheel in Berlin*

14 **Carter, James Earl "Jimmy"**, 39. Präsident der USA und Nobelpreisträger (geb. 1924). Albumblatt mit eigenh. U. "Jimmy Carter" sowie den eigenh. U. von Walter Scheel und Helmut Schmidt. Berlin, Juli 1978. Fol. 1 Seite. 350.-

Anlässlich des Staatsbesuches des US-Präsidenten in Deutschland im Juli 1978, Jimmy Carters Signatur auf einer montierten Ansichtskarte "Präsident Carter in Berlin: 'Was immer sei - Berlin bleibt frei'", darunter die Signaturen von Walter Scheel, damals 4. Bundespräsident der BRD, und Helmut Schmidt, 5. Bundeskanzler der BRD. - Beiliegend ein Ersttagsbrief mit eigenh. U. von Jimmy Carter sowie ein großes Porträtfoto mit gedruckter Signatur und einem Begleitschreiben der amerikanischen Botschaft. - 2002 erhielt Carter den Friedensnobelpreis für seinen Einsatz für die Menschenrechte, internationale Vermittlungen und Wahlbeobachtungen.

15 **Compton, Edward Theodore**, Maler und Alpinist (1849-1921). Porträtfotografie mit eigenh. Signatur "E. T. Compton" auf der Bildseite. München, 1906. 8,5 x 6 cm. Grösse des Untersatzkartons: 10,5 x 6,5 cm. 400.-

Schönes Foto von Theodor Hilsdorf (1868-1944), dem Inhaber des Ateliers Friedrich Müller, München, Amalienstrasse 9. - Der Künstler im Halbprofil. - Beiliegend ein weitere Originalfoto: Compton und sein Sohn beim Aushebeln eines Gebirgsbachfelsens. - Compton ist der bedeutendste Alpenmaler seiner Zeit. - Sehr selten.

16 **Curie, Marie, geb. Sklodowska**, Physikerin und Nobelpreisträgerin (1867-1934). Eigenh. Brief mit U. Paris, Februar 1933. Kl.-4°. 1 Seite. 4.500.-

Gratulationsschreiben an die Lehrerin Ihrer ältesten Tochter Irène Joliot-Curie, Henriette Perrin: "Bien chère Henriette, J'ai appris l'heureuse naissance de votre nouvelle petite fille et je tiens à vous dire que je partage votre joie. Je vous prie de dire à Francis et à Colette mes meilleures vœux pour la prospérité de leur famille agrandie. Bien à vous Marie Curie". - Etwas fleckig und mit Einrissen in den Knickfalten, die Schrift geringfügig verblasst. - Extrem selten.

*gegenstandsfreie Strudel-Motive*

17 **Doderer, Heimito von**, Schriftsteller (1896-1966). Eigenh. Brief mit U. "Heimito". Ohne Ort (Wien), 14. I. 1948. Gr.-8°. 1 Seite. Getöntes Papier. Schrift in Blau und Rot. Mit eigenh. Umschlag. 600.-

An seinen Freund, den Maler Robert Graber (1894-1965) in Wien: "[...] mit Gütersloh hab ich wegen Deiner eventuellen Aufnahme in den art-club gesprochen. Es wäre folgender Vorgang einzuhalten: Du schreibst einen kurzen Brief an Prof. A[lbert] P[aris] Gütersloh [...] und ersuchst um Aufnahme in den art-club (Gütersloh ist der Präsi-

dent für Österreich, die Vereinigung ist international). Dann wird nach einiger Zeit Irgendeiner zu Dir ins Atelier geschickt, um Deine Werke zu sehen. Es steht auch eine Ausstellung (nur Ölbilder) bevor. Am meisten Chance hat die gegenstandsfreie Malerei: ich denke an Deine ganz merkwürdigen Wirbel- und Strudel-Motive. Der art-club will nur Avantgardisten aufnehmen, gleichgültig welcher Richtung: extreme Naturalisten, extr[eme] Symbolisten, extreme Surrealisten. Ich an Deiner Stelle faßte mir jetzt ein schöpferisches Herz, malte drei große gegenstandsfreie Kompositionen rasch hintereinander - nur Mut zur Versenkung: schon ist sie da! - und sodann schriebe ich Gütersloh. Du kämst noch zur art-club-Ausstellung zu Recht. Und damit wärest du in der ersten Reihe. Ergreife diesen Impuls! [...]" - Graber malte phantastische Bilder und Szenen, vor allem für Märchenbücher. Gütersloh (1887-1973) war Maler und Schriftsteller und gilt als der geistige Vater der Wiener Schule des Phantastischen Realismus.

### *Erste Lesung der "Strudelhofstiege"*

18 **Doderer, Heimito von**, Schriftsteller (1896-1966). Eigenh. Briefkarte mit U. "Heimito". Ohne Ort (Wien), 30. VI. 1951. Qu.-8°. 1 Seite. Schrift in Blau und Rot. Mit eigenh. Umschlag. 300.-

An seinen Freund, den Maler Robert Graber (1894-1965) in Wien: "[...] bitte komme am Freit[ag] 6. July 1/2 8 h ab[en]ds in die Sezession: ich werde dort sprechen und lesen. Meine Freunde dürfen da nicht fehlen! - Ich dank' dir für die Zihal-Kritik! - Ich erwarte Dich unbedingt, es muss geradezu eine Demonstration werden! [...]" Am 6. Juli eröffnete Doderer die Wiener Buchwoche mit einer Lesung aus der eben erschienenen "Strudelhofstiege" im Sezessionsgebäude. Es war seine erste öffentliche Lesung nach rund zwei Jahrzehnten. Der Saal der Sezession war mit Eingeladenen und Gästen überfüllt; die Lesung wurde zum Triumph. - Das erwähnte Buch ist "Die erleuchteten Fenster oder Die Menschwerdung des Amtsrates Julius Zihal" (1951). - Graber malte phantastische Bilder und Szenen, vor allem für Märchenbücher.

19 **Doderer, Heimito von**, Schriftsteller (1896-1966). Eigenh. Brief mit U. "Heimito". Ohne Ort (Landshut), 14. VI. 1954. Qu.-8°. 1 Seite. Getöntes Papier. Schrift in Blau und Rot. Mit eigenh. Umschlag. 400.-

An seinen Freund, den Maler Robert Graber (1894-1965) in Wien: "[...] nach einer sehr glücklichen und überaus arbeitsreichen Zeit werde ich am Mittwoch den 16. wieder nach Wien zurückkehren, vielleicht jedoch nur bis zum Beginn der folgenden Woche dort verbleiben, um dann auf's Land zu gehen. Nun bewegte mich in der letzten Zeit oft die reizende Erinnerung an unseren Nachmittags-Bummel in der Stadt vor Weihnachten. Wie schön wär's, derlei jetzt bei sommerlicher Zeit zu wiederholen! Dazu also erlaube ich mir Dich, lieber Robert, einzuladen und bitte um Deinen telefonischen Anruf [...] Mit ergebenem Handkuss an Deine verehrte Gemahlin und mit herzlicher

Umarmung [...] - Graber malte phantastische Bilder und Szenen, vor allem für Märchenbücher.

*"meschuggene Schwammerl'n"*

20 **Doderer, Heimito von**, Schriftsteller (1896-1966). Eigenh. Brief mit U. "Heimito". Ohne Ort (Wien), 9. VII. 1954. Qu.-8°. 1 Seite. Getöntes Papier. Schrift in Blau und Rot. Mit eigenh. Umschlag. 500.-

An seinen Freund, den Maler Robert Graber (1894-1965) in Wien: "[...] Du wirst glauben der Heimito hat meschuggene Schwammerl'n g'fressen, erst schreibt er von draussen, und seit er hier ist, hört man nix. Aber die furchtbare Föhnwitterung, die in München schon am Morgen meiner Abreise herrschte, und dann hier fast 14 Tage lang, ließ mich alle Viere austrecken und die Lust am Leben verlieren. Dann kamen Wettersturz und Kälte. Ich war beispiellos deprimiert, wahrlich ohne einen äußeren Anlaß zu haben. Nun möcht' ich am 14., Mittwoch, am späten Vormittag, Dich im Atelier besuchen. Wenn's nicht passt, ruf mich an oder schreib' a Karten. Hör' ich nix, dann komm' ich [...]" - Graber malte phantastische Bilder und Szenen, vor allem für Märchenbücher.

*"altes Cavalleristen-Übel"*

21 **Doderer, Heimito von**, Schriftsteller (1896-1966). Eigenh. Briefkarte mit U. "Heimito". Ohne Ort (Wien), 16. X. 1956. Qu.-8°. 1 Seite. Schrift in Blau und Rot. Mit beiliegendem eigenh. Umschlag. 300.-

An seinen Freund, den Maler Robert Graber (1894-1965) in Wien: "[...] Endlich bin ich gesund und fahre sogleich nach Süd-Italien. Ich bin 10 Tage flach gelegen, konnte nicht gehn, stehn und sitzen: Hämmorrhoiden, altes Cavalleristen-Übel, so stark noch nie gehabt. Ende November werde ich wieder hier sein - dann will ich mir mit Genuss die gerahmten Werke von Dir ansehen, und wir wollen sie zu zweit in meiner Wohnung hängen! [...]" - Graber malte phantastische Bilder und Szenen, vor allem für Märchenbücher.

22 **Doderer, Heimito von**, Schriftsteller (1896-1966). Eigenh. Brief mit U. Landshut, 3. VII. 1959. Fol. 1 Seite. Gelbliches Papier mit Briefkopf. Mit eigenh. Umschlag. 600.-

An Dieter Loos in Wien, der ihm 9 Gedichte gesandt hatte: "[...] wenn in einer Handvoll von Gedichten - neun sind es im Ganzen, die Sie mir sandten - ein perfektes Werk ('Alte Nacht') und eine blendende Passage (die letzten sechs Zeilen von 'Landschaft am Meer') bei einem jungen Autor gefunden werden können, so ist das schon ein sehr reichlicher Ertrag. Sie meiden zum Glück das Epigrammatische und das Sinnige; tun Sie das weiter. Der rein lyrische Vers ist und sei Ihre Sache: er bleibt immer das höchste der Sprachkunst; hierin hat Horaz - der selten eigentlicher Lyriker war! - durchaus recht [...]" - Blaue Schrift mit roter Initiale und Datierung.

23 **Doderer, Heimito von**, Schriftsteller (1896-1966). Eigenh. Brief mit U. Ohne Ort (Wien), 19. IV. 1961. Qu.-Gr.-8°. 1 Seite. Mit eigenh. Umschlag. 450.-

An den Studenten Dieter Loos in Wien: "[...] ich bin für kurz nach Wien gekommen, nach einem wochenlangen, erholsamen und zugleich arbeitsreichen Aufenthalt in L[andshut]. Von dort ist mir Ihr charmanter Brief nachgereist. Ich danke Ihnen für die guten, herzlichen Wünsche! Wenn Sie mich anrufen wollten, könnten wir vielleicht noch für ein Kurzes zusammentreffen. Ich bleibe bis Dienstag [...]" - Blaue Schrift mit roter Initiale und Datierung, Unterschrift violett.

*manuskripte*

24 **Doderer, Heimito von**, Schriftsteller (1896-1966). Eigenh. Briefkarte mit U. "Heimito Doderer". Wien, 11. VII. 1963. Qu.-8°. 1 Seite. Schrift in Blau, Schwarz und Rot. Ge-  
locht. 300.-

An Alfred Kolleritsch (geb. 1931), den Gründer der Literaturzeitschrift "manuskripte": "[...] Hier meine Abonnementskarte, hätte längst der Fall sein müssen. Man kommt leider nicht gleich zu allem. Es gelingt mir hier Abonnenten zu werben und die mir von Ihnen gesandten Abonnementskarten zu placieren. Zu meinem Vergnügen erfahre ich, dass man bei Morawa (I, Wollzeile) die 'Manuskripte' erhalten kann. Druckbild und Placierung der '[Drei] Neuerlichen Wutanfälle' hervorragend, ich danke Ihnen, und auch Herrn Günter Waldorf [...] für die ganz brillante Illustration [...]"

25 **Doderer, Heimito von**, Schriftsteller (1896-1966). Eigenh. Briefkarte mit U. Landshut, 30. XII. 1963. Qu.-8°. 1 Seite. Gelblicher Karton mit Briefkopf. Mit eigenh. Umschlag. 250.-

An den Studenten Dieter Loos in Wien: "[...] Herzlichen Dank, lieber Freund, für Ihre guten Wünsche! Ich erwidere sie von Herzen für 1964! Eine eintreffende Vorausahnung sagt mir, dass dieses Jahr für Sie die glückhafte Lösung von vielem bringen wird. Ich bin dessen fast gewiss [...]" - Blaue und grüne Schrift mit roter Anrese und Datierung.

26 **Ettinger, Max**, Komponist (1874-1951). 3 eigenh. Briefe mit U. Neubeuren, München und Partenkirchen, 18. VI. 1911 bis 17. XII. 1912. Verschied. Formate. Zus. 9 Seiten. 250.-

An den Schriftsteller Friedrich Freksa (1882-1955) wegen eines Vorschusses von 250 Mark vom Verleger Erich Reiss. - (13. V. 1912): "[...] Sie sind ein Kindskopf und ein verdrehter Kerl! Und ein schlechter Psychologe! Und ein noch schlechterer Geschäftsmann! [...]" Wegen der Lieferung eines Operntextes und über geliehene 270 Mark, "auf

die ich jedenfalls jetzt zurückkommen müsste, weil ich bin 'ein armer Jud' [...]" - Über seinen Aufenthalt in Partenkirchen, wo er Freksas "Erwin Bernsteins theatralische Sendung" in Zeitungs-Fortsetzungen liest und den Roman "Phosphor" verschickt hat. - Ettinger lebte ab 1911 als Komponist in München und emigrierte 1933 nach Ascona. Sein Nachlass liegt in der Bibliothek der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich.

27 **Fontane, Theodor**, Schriftsteller (1819-1898). Eigenh. Namenszug und Datierung als Albumblatt. Berlin, 14. I. 1883. Qu.-8°. 1 Seite. Auf Kartonblatt aufgezogen. 600.-

Dekoratives Sammelstück: "Th. Fontane. | Berlin | 14. Januar 1883." - Am Sonntag, den 14. Januar 1883 schickte Fontane auf entsprechende Bitte hin "ein paar Blätter zur Auswahl" an den Literaturwissenschaftler Eduard Engel (1851-1938) für dessen Sammlung oder zur Reproduktion (vgl. Berbig 2543). Vielleicht gehörte unser Blatt dazu. - Auf dem Kartonblatt am Unterrand in kleiner Schrift biographische Anmerkungen zu Fontane.

28 **Friedrich Wilhelm III.** König von Preußen (1770-1840). Brief mit eigenh. U. "Friedrich Wilh". Memel, 15. X. 1807. 4°. 1 Seite. 240.-

An Major von Foreich: "[...] Ihr seid zwar, nach der über Euch eingezogenen Erkundigung alsdann zu einer Versorgung im Postwesen notiert gewesen, da Ihr aber das Euch in Eurer Treue angetragene Postamt Gradenz ausgeschlagen habt, von der Postliste gestrichen worden [...]". - Von Foreich war Major im Preußischen III. Batallion Borcke. - Gefaltet.

29 **Friedrich Wilhelm IV.**, König von Preußen (1795-1861). Brief mit U. "Fried Wilh". Brühl, 6. IX. 1842. 4°. 1 1/2 Seite. Mit Umschlag und Siegel. 350.-

An den Historiker Johann Wilhelm Christian Steiner (1785-1870): "Ich habe das mir am 6ten d. Mts von Ihnen übermittelte Exemplar Ihrer Beschreibung des Lebens und Wirkens des Großherzogs Ludwig I. von Hessen und bei Rhein empfangen und bezeuge Ihnen hierdurch meinen Dank [...]" - Das erwähnte Buch war 1842 im Selbstverlag in Offenbach erschienen.

30 **Grieg, Edvard**, Komponist (1843-1907). Eigenh. Brief mit U. Leipzig, "Hotel Hauffe", 13. III. 1898. 8°. 1 1/2 Seiten. Doppelblatt. 1.750.-

An den Cellisten Julius Klengel, den er mit Frau, Bruder (der Dirigent Paul Klengel) und Schwester zu einem Diner einlädt: "[...] Das letzte Mal, wo wir zusammen waren, fand ich so überaus hübsch, dass ich mich nach einer Wiederholung sehne. Würden Sie und Ihre Frau Gemahlin uns wohl die Freude machen, am Mittwoch den 16ten mit uns zu diniren, z. B. um 3 Uhr und zwar im Restaurant Paege,

Hainstrasse? Oder passt Ihnen ein anderer Tag in der Woche, z. B. nach Mittwoch vielleicht besser? Jedenfalls hoffen wir sehr auf das Vergnügen. Ihr Bruder Dr. K. hat mir gesagt, die Hauptsache wäre, dass Sie nur können. Mit den übrigen Klengelschen Mitglieder der kleinen Gesellschaft würde es dann von selbst gehen. Also: Herzlich willkommen! Ich bitte um baldige Antwort [...]" - Grieg, der von 1858 bis 1862 am Leipziger Konservatorium Klavier studiert hatte, nutzte zeitlebens zahlreiche Gelegenheiten zu Aufenthalten in der Stadt und verbrachte in der Konzertsaison oft mehrere Wochen in Leipzig. Das Restaurant Päge am Markt galt als das beste der Stadt.

31 **Großmann, Stefan**, Schriftsteller (1875-1935). Eigenh. Brief mit U. Wien, 19. IX. 1913. Gr.-4°. 1 Seite. Briefkopf.

220.-

An den Schriftsteller Friedrich Freksa (1882-1955): "[...] Die Flucht ins imaginäre Theater kann ich wohl verstehen, der ich so bitter unter dem wirklichen litt und schließlich, in einer Stunde der Depression, die Flucht ergriff. Dennoch bereu ichs heute und ich werde zurückkehren. Denken Sie übrigens: im Sommer schrieb mir Herr [Max] Reinhardt nach Schweden, ob ich zu ihm an [Felix] Holländers Stelle kommen wollte. Ich antwortete: im Herbst bin ich in Berlin. Als ich dann vorige Woche in Berlin war, verhandelten wir eifrigst mit den unteren Instanzen. Dann kam Holländer, brachte das Feuilleton über ihr Buch mit und - am selben Tag waren wir auseinander. Kindisch, nicht? Oder alttestamentarische Strenge? Beiläufig: ließe sich nicht in Frankfurt noch was auf dem Wege jenes Doktor Severin etwas machen? Sie wissen, ich war im Frühjahr fast verarmt! Da kam Holländer wieder. Ich wäre Ihnen für eine solche Erwähnung von Möglichkeiten sehr dankbar! [...]" - Die Konflikte beim Bau des Wiener Volksbühne-Theaters führten dazu, dass Großmann im Frühjahr 1913 entnervt sämtliche Funktionen in Wien aufgab und sich entschloss, zusammen mit seiner schwedischen Frau und seinen beiden Töchtern nach Berlin zu ziehen. Seine Beweggründe für die Abgabe der Theaterleitung und den Umzug nach Berlin erläuterte er in dem Roman Die Partei, der 1919 erschien. Zusammen mit dem Verleger Ernst Rowohlt gründete Großmann 1920 die Wochenschrift "Das Tage-Buch".

32 **Hahn, Otto**, Chemiker und Nobelpreisträger (1879-1968). Eigenh. Brief mit U. "Einen lieben Kuss zum Sonntag Dein Otto". Ohne Ort [Großes Hauptquartier], 6. VI. 1918. Fol. 2 Seiten.

560.-

An Hahns Frau Edith (geborene Junghans), geschrieben an der deutsch-französischen Front während Hahns Tätigkeit in Fritz Habers "Gastruppe", über Lebensmittelrationierung und ein geplantes Treffen der Eheleute in Bad Nauheim: "[...] Falls sich Nauheim programmässig entwickelt, kann ich an Esswaren mitnehmen 1) Brot, 2.) Eiter, 3.) den gelben Käse, von dem wir neulich schon das grosse Stück hatten und 4.) 1/2 Pfd. Butter. Wenn sie uns die Eier nicht machen können, dann können wir sie sicher aber netto Käsestullen essen;

das ist ja auch schon sehr schön. Dagegen Dauerwurst kann ich jetzt nicht mehr kriegen. Ich habe an Brot schon rund 1 kg Mehl gespart. Aber es ist noch unsicher, ob wir für nicht gegessenes Brot immer Mehl kriegen können [...]. Neulich hatten wir hier Reistorte; sehr fein, schmeckte wie herrlicher Reispudding mit Kuchenkruste [...]". - Von Januar 1915 bis zum Kriegsende 1918 war Otto Hahn Mitglied der von Fritz Haber geleiteten Spezialeinheit für chemische Kriegsführung. Er erprobte Gasmasken und neue Giftgase, beriet in der Heimat die Industrie bei der Herstellung von Gasmunition und war eine Zeit lang Verbindungsmann der Gastruppe im "Grossen Hauptquartier". Von Dezember 1916 bis September 1917 weilte Hahn hauptsächlich in Berlin, wo er seine Radium-Forschungen mit Lise Meitner zum Abschluss brachte. Nach der Entdeckung des sog. "Proto-Actinium" war er wieder an der deutsch-französischen Front unterwegs. - 1944 erhielt er den Nobelpreis.

33 **Hahn, Otto**, Chemiker und Nobelpreisträger (1879-1968). Eigenh. Brief mit U. "Tausend Küsse Dein Otto". G. H. Qu. [Großes Hauptquartier], 4. VI. 1918. 4°. 2 Seiten. 540.-

An Hahns Frau Edith (geborene Junghans), geschrieben an der deutsch-französischen Front während Hahns Tätigkeit in Fritz Habers "Gastruppe", über die französische Landwirtschaft, die Versorgung der Frontruppen und Lebensmittelpäckchen für die Familie zu Hause: "[...] Ich dachte schon, Du hättest mich ein bisschen vergessen [...]. Die Gegend hier ist ganz anders als in Deutschland; gar keine bestellten Felder mit Korn oder Kartoffeln, sondern überall grosse mit Hecken umstellte Viehweiden. Hier ist ja die Provinz Limburg, wo der Limburger Käse herkam. Die Leute sind ganz auf Viehzucht eingestellt, Kartoffeln gibt es fast garnicht. Letztere sollen hier pro Kg mit Scheck bezahlt werden. Die kleinen leckigen Käse gibts hier aber ohne Marken, aber sie sind so teuer, dass man sie nicht kauft. Wir selbst essen jetzt auch wenig oder fast gar keinen Käse; dagegen oft Eier, die wir 3.F. aus Russland kriegen und uns auch kaufen können. Ich werde nach Nauheim welche mitbringen. [...] Hast du vielleicht einen Spirituskocher? Mit unserem Alkohol auf dem Kocher könnten wir uns schon welche machen, event. sogar braten [...]". - Von Januar 1915 bis zum Kriegsende 1918 war Otto Hahn Mitglied der von Fritz Haber geleiteten Spezialeinheit für chemische Kriegsführung. Er erprobte Gasmasken und neue Giftgase, beriet in der Heimat die Industrie bei der Herstellung von Gasmunition und war eine Zeit lang Verbindungsmann der Gastruppe im "Grossen Hauptquartier". Von Dezember 1916 bis September 1917 weilte Hahn hauptsächlich in Berlin, wo er seine Radium-Forschungen mit Lise Meitner zum Abschluss brachte. Nach der Entdeckung des sog. "Proto-Actinium" war er wieder an der deutsch-französischen Front unterwegs. - 1944 erhielt er den Nobelpreis.

34 **Hamsun, Knut (d. i. Knud Pedersen)**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1859-1952). Eigenh. Brief mit U. Helsingfors, Finnland, 26. I. 1899. Kl.-4°. 2 Seiten. Doppelblatt. 2.000.-

An einen Journalisten in Deutschland: "[...] Mein herzlichsten Dank für Ihren freundlichen Brief. Als ich leider kein Deutsch kann, und ein anderer mich helfen muss diesen Paar Worte zusammenzukriegen, habe ich Ihren Brief an meinen Verleger Herrn Albert Langen in München gesandt und ihm gebeten es zu beantworten; er kennt mich schon seit Jahren. Entschuldigen Sie bitte diese kurtze Mitteilung und nehmen Sie noch einmal mein herzlicher Dank für Ihre grosse Freundlichkeit entgegen [...]" - Langen hatte bereits 1894 in Paris durch Willy Gretor den Roman "Mysterien" von Knut Hamsun (in der Übersetzung von Marie von Borch) kennengelernt und gründete umgehend einen Verlag, um das Buch herauszubringen. So erschien 1894 Hamsuns "Mysterien" als erster Titel im Buch & Kunst-Verlag von Albert Langen, Paris und wurde sehr selbstbewusst im "Börsenblatt" angezeigt. - Gering fleckig. - Beiliegend das Stahlstichporträt des jungen Dichters von Johann Lindner (1839-1906) in München, dat. 1899, mit Faksimileunterschrift. - Briefe des Nobelpreisträgers in deutscher Sprache sind äußerst selten.

35 **Handke, Peter**, Schriftsteller (geb. 1942). Eigenh. Widmung mit U. Ohne Ort, 18. XII. 1994. Fol. 1 Seite. Mit eigenh. adressiertem Umschlag. 250.-

"zwar gegen meine Art - doch - mit einem Gruß, Peter Handke am 18. 12. 1994". - Unter einer auf Briefpapier montierten Farbfotografie. - Autographen von Peter Handke sind sehr selten.

36 **Hart, Julius**, Schriftsteller (1859-1930). 2 eigenh. Briefe mit U. Berlin-Zehlendorf, ohne Jahr (ca. 1912). Kl.-4°. Zus. 6 Seiten. Doppelblätter. 220.-

An den Schriftsteller Friedrich Freksa (1882-1955) wegen einer Rezension von "Das Kleist-Buch" (1912) in dessen Zeitschrift "Phosphor"; auch im "Tag" käme eine Besprechung. - Dankt für die Zusendung von Freksas Roman "Phosphor" und sagt eine Besprechung zu. Daneben eingehender über sein "Kleist-Buch", in dem er "ein neues Bild von Kleist [...] im Kampf gegen die bisherige Kleistforschung und -Kritik" versucht.

37 **Hess, Viktor Franz**, Physiker und Nobelpreisträger (1883-1964). Eigenh. Brief mit U. Mount Vernon, N. Y., 20. I. 1948. Gr.-8°. 2 Seiten. Briefkopf. 480.-

An einen Kollegen wegen Visa für zwei österreichische Wissenschaftler: "[...] I believe that the State Department does not grant temporary visa to Austrians and Germans before the peace treaty is signed. I may be wrong, but exceptions, as far as I know were only made for scientists of some renown [...]" - Hess lehrte 1931-38 in Innsbruck und Graz und wurde dann als Nazigegner entlassen. Das in Schweden 1936 für die Entdeckung der Kosmischen Strahlung erhaltene und von ihm dort investierte Nobelpreisgeld musste er gegen deutsche "Reichsschatzscheine" umzutauschen, als er in die USA



emigrierte. Er blieb dort bis zu seinem Tod. - Schöner interessanter Brief. - Sehr selten.

38 **Horváth, Ödön von**, Schriftsteller (1901-1938). Eigenh. Ansichtskarte mit U. Marseille, 27. IX. 1929. 1 Seite. Mit Adresse. 1.200.-

An seinen Freund P. A. Otte in Berlin-Wilmersdorf, den Redakteur des Berliner Tageblatts aus Marseille, das Horváth auf der Rückreise von Barcelona besuchte, wo er die Weltausstellung angesehen hatte: "Mein lieber Otte, - auch von hier recht viele herzliche Grüße! Bitte schreiben Sie mir nach Murnau (bin in 4 Tagen dort) bis wann Sie den Artikel für B[erliner] T[ageblatt] brauchen. Herzlichst: Ihr Ödön Horváth." Bildmotiv: "Marseille - Le vieux Port au vu des quai des Belges". - Ein Artikel Horváths über die Weltausstellung im "Berliner Tageblatt" ist nicht bekannt, dafür hat er seine Reisereferenzen im Roman "Der ewige Spießler" (1930) verarbeitet, wo der junge Alphons Kobler von München zur Weltausstellung 1929 in Barcelona aufbricht, um sich zwecks Zukunftssicherung eine reiche Frau zu angeln. - Kleiner (Kaffee-)Fleck zwischen Grußwort und Unterschrift. - Sehr selten.

39 **Horváth, Ödön von**, Schriftsteller (1901-1938). Eigenh. Ansichtskarte mit U. Barcelona, 22. IX. 1929. 1 Seite. Mit Adresse. 2.000.-

An seinen Freund P. A. Otte in Berlin-Wilmersdorf, den Redakteur des Berliner Tageblatts aus Barcelona, wo Horváth die Weltausstellung ansehen wollte: "Mein lieber Otte. - sah heute Nachmittag Stierkämpfe, - nun das dürfte wohl das widerlichste, ekelerregendste sein, was ich jemals gesehen habe. Es ist überhaupt unglaublich. Aber das grässlichste sind diese 20 000 Menschen, die sich beim schwersten Tode eines guten Tieres angeilen. Fahre übermorgen wieder fort. Nach Marseille. Herzlichst - viele Grüße an Ihre Frau! Ihr Ödön Horváth." - Bildmotiv: "Barcelona - 21. Paseo de Gracia (Adolf Zerkowitz)". - Horvath hat seine Reiseerfahrungen bei der Weltausstellung und beim Stierkampf im Roman "Der ewige Spießler" (1930) verarbeitet, wo der junge Alphons Kobler von München zur Weltausstellung 1929 in Barcelona aufbricht, um sich zwecks Zukunftssicherung eine reiche Frau zu angeln. In Kapitel 23 schildert Horváth einen Stierkampf und hat den Text der Postkarte bis in die wörtlichen Formulierungen hinein seiner Figur Schmitz in den Mund gelegt: "Diese Spanier begeilen sich ja an dem Todeskampf eines edlen, nützlichen Tieres!" - Bei Lunzer u. a. (Hrsg.), Horvath (2001), S. 76 ist eine Postkarte aus Barcelona vom selben Tag an K. Leitner in Murnau abgebildet. - Deri Wörter etwas verlaufen. - Sehr selten.

### *Die Bergbahn auf die Zugspitze*

40 **Horváth, Ödön von**, Schriftsteller (1901-1938). Eigenh. Brief mit U. Berlin, 15. I. 1929. Gr.-8°. 1 Seite. 4.800.-

An den befreundeten Redakteur des Berliner Tageblatts, nach der erfolgreichen Uraufführung (4. I.) seines Stücks "Die Bergbahn" am 4. Januar in Berlin: "[...] ich hätte eine Bitte und bitte Sie dies nur als persönliche Anfrage und Erkundigung gewissermassen. Sagen Sie: wäre es möglich, dass der 'Weltspiegel' [eine Beilage des Berliner Tageblatts] ein Szenenbild meines Stückes bringt oder mein Bild? (ich lege Ihnen beiliegend eins ein) Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mal anfragen wollten, aber tun Sie dies nur, wenn es Ihnen keinerlei Schwierigkeiten bereitet [...]" - Das Voksstück "Die Bergbahn" (eine Neubearbeitung von "Revolte auf Côte 3018" von 1927) wurde am 4. Januar in Berlin mit Erfolg aufgeführt und brachte Horváth einen Vertrag mit dem Ullstein-Verlag ein (vgl. Abb. bei Lunzer-Tworek, 2001, S. 63). Es handelt von den schlechten Arbeitsbedingungen unter extrem harten Witterungsverhältnissen beim Bau der Tiroler Seilbahn auf die Zugspitze in Ehrwald 1925/26. Horváth hatte dafür sogar vor Ort recherchiert. - Eigenhändige Briefe von Horvath sind von allergrößter Seltenheit. - Minimale Randschäden.

41 **Janssen, Horst**, Zeichner und Graphiker (1929-1995).  
Eig. Kunstpostkarte mit U. (Paraphe). Hamburg, 18. IX.  
1987. 1 Seite. Mit Adresse. 240.-

An Antje Schunke in Leck um 4 Uhr: "sehr geliebter Herbst bald taumeln die bunten Blätter abwärts. DAS ist meine Zeit - da [gezeichnetes kleines Herz in Rot und Blau] schmeißt's hier in der Burg Bilder. schönen Sonntag. your's Janssen." - Bildseite "Annettchen" (1985).

42 **Janssen, Horst**, Zeichner und Graphiker (1929-1995).  
Eig. Kunstpostkarte mit U. (Paraphe). Hamburg, 11. VIII.  
1987. 1 Seite. Mit Adresse. 240.-

An Claudia Schunke in Hamburg mit Zeichnung eines prall gefüllten Ballons o. ä.: "es geht mir sehr gut | prall | also sei umarmt du Modddellll Janssen [An der Seite:] wer mit 20 schon sagt: ... das 'hätte' ich man machen sollen - - naja - Innenarchitekten sind auch nur Frauen." - Bildseite: "Gruss an dies schöne Claudia". Übermalte Postkarte, 1987.

43 **Kastler, Alfred**, Physiker und Nobelpreisträger (1902-1984).  
Eig. Manuskript mit U. Ohne Ort. Fol. 4 Seiten. In  
eig. adressiertem Umschlag. 400.-

Manuskript des Aufsatzes "Un profane devant la cardiologie", der 1978 in "Coeur et Santé" erschien, mit zahlreichen Ergänzungen und Korrekturen, die Alfred Kastler mit einem anderen Stift eingetragen hat. - Kastler erhielt 1966 den Nobelpreis für Physik für seine Entwicklung neuer spektroskopischer Verfahren. Darüber hinaus schrieb er Gedichte, die 1979 in Paris unter dem Titel "Europe ma Patrie - Deutsche Lieder eines Französischen Europäers" erschienen. - Vgl. Un profane devant la cardiologie, in: Coeur et Santé no 17, Juillet-Sept. 1978, S. 4-5.

44 **Kästner, Erich**, Schriftsteller (1899-1974). Kurz und bündig. (Epigramme. 3. Auflage). Köln und Berlin, Kiepenheuer & Witsch, 1953. Kl.-8°. 111 S., 2 Bll. OLwd. mit Orig.-Umschlag nach Entwurf von Walter Trier (hinterlegte Randläsuren). 980.-

Mit eigenh. Bleistiftwidmung auf dem Vortitel für seine Sekretärin Elfriede Mechnig (1901-1986) in Berlin: "29. 9. 54 | Wieder einmal | Kurz und bündig | in Berlin! | Ihr oller Chef." - Mit Namensstempel "Erich Kästner" auf dem Vorsatzblatt und Stempel "Dr. Erich Kästner" auf dem hinteren Innendeckel. - Widmungsexemplare von Kästner sind selten.

45 **Katz, Bernard**, Mediziner und Nobelpreisträger (1911-2003). Eigenh. Manuskript und eigenh. Brief mit U. London, 23. XI. 1976. Fol. und 4°. Zusammen 5 Seiten. In eigenh. adressiertem Umschlag. 300.-

Die ersten vier dicht beschriebenen Manuskriptseiten der 1954 in "The Journal of Physiology" publizierten Studie "Changes in end-plate activity produced by pre-synaptic polarization" (Ko-Autor J. del Castillo), das Manuskript mit zahlreichen Korrekturen, Randbemerkungen und einigen Abweichungen zum gedruckten Text. Katz übersendet das Manuskript an einen Autographensammler und dankt im beiliegenden Brief für dessen Interesse: "[...] Thank you for your letter of 17. November and for your good wishes which I appreciate [...]. - Für seine Arbeiten über die quantisierte Form der synaptischen Informationsübertragung erhielt Katz 1970 neben Ulf von Euler und Julius Axelrod den Nobelpreis für Medizin.

46 **Köchly, Hermann August Theodor**, Philologe (1815-1876). Eigenh. Brief mit U. Zürich, 5. IX. 1858. 8°. 1 Seiten. Doppelblatt. 220.-

An den Verleger Emil Friedrich Eduard Suchsland (1837-1910) in Frankfurt am Main, der zusammen mit Friedrich Bruckmann 1858 den "Verlag für Kunst und Wissenschaft" gegründet hatte: "[...] Nach Ihrem Geehrten vom 16. Juli d. J. sollte Ihr Herr Compagnon Bruckmann gegen Ende August hierher kommen, um wegen meiner Geschichte der griechischen Nationalliteratur mit mir in Unterhandlung zu treten. Da dieß bis jetzt nicht geschehen ist, so erlaube ich mir die Sache noch einmal in Anfrage zu bringen, da ich bis Ende dieses Jahres im Klaren zu sein wünsche. Soll ich aufrichtig sein, so will es mir scheinen, als ob Plan und Anlage meiner Schrift mit dem Prospecte Ihrer 'neuen Bibliothek der Wissenschaften' nicht ganz in Übereinstimmung wäre. Die 'Beilagen und Belege' scheinen mir für diesen Zweck entbehrlich, während ich sie nicht ganz aufgeben kann. Ich werde in diesen Ferien keine größere Reise machen, höchstens einmal auf zwei Tage nach Luzern und auf den Pilatus gehen [...]" Eintragung am Unterrand "Abgelehnt". - Köchly floh während der Revolution von 1848 zunächst nach Brüssel und folgte 1850 einem Ruf an die Univ. Zürich, wo er 1856-58 als Rektor amtierte. Dort hielt er im

Sommersemester 1850 die Vorlesung "Geschichte der griechischen Nationalliteratur", jedoch erschien diese nicht in Buchform. Seit 1864 lehrte er in Heidelberg. 1871-74 gehörte er dem Deutschen Reichstag an.

47 **Kraus, Karl - Joël-Heinzelmann, Charlotte**, Fotografin (1887-1943). Karl Kraus am Vorlesetisch. Originalfotographie in Sepiatönung. Wien, Frühjahr 1921. Ca. 8,5 x 13,5 cm. Unter Passepartout und unter Glas sehr hübsch gerahmt. 300.-

Bei der Vorlesung von "Worte in Versen", den Kopf in seine linke Hand gestützt. - Rückseitig der Aufdruck: "Porträt Karl Kraus. Nach einer Aufnahme von Charlotte Joël, Berlin. Der gesamte Reinertrag für die 'Gesellschaft der Freunde', Wien I., Singerstraße. 16. Verlag der Buchhandlung Richard Lányi, Wien." - "Während der Vorlesungen von Karl Kraus war es dem Publikum strengstens verboten, in irgendeiner Weise unautorisiert Aufnahmen zu machen. Kraus ließ dafür durch den Buchhändler Richard Lányi selbst eine Postkarte vertreiben, die ihn am Tisch in der Pose des Vorlesers zeigt. Leo A. Lensing hat in 'Die fotografierte Vorlesung' darauf hingewiesen, dass Kraus die von ihm erstellten Porträts ganz bewusst als Mittel der Selbstinszenierung einsetzte. Die Fotografie auf der Postkarte stammt von Charlotte Joël (Berlin 1887-1943 Auschwitz) und zeigt den lesenden Kraus in einem Moment des Aufblickens vom Buch. Der relativ frühen Epoche des Mediums Fotografie entsprechend handelt es sich noch um eine gestellte Situation, um eine Pose und nicht um einen natürlichen Moment." (Brigitte Stocker, Rhetorik eines Protagonisten gegen die Zeit. Karl Kraus als Redner in den Vorlesungen 1919-1932. Wien 2013, S.196).

### *Das Nachtlager in Granada*

48 **Kreutzer, Conradin**, Komponist (1780-1849). Eigenh. Brief mit U. Wien, Alsergasse 149, 27. X. 1835. Gr.-4°. 1 Seite. Doppelblatt mit Adresse. Respektblatt mit Siegel und Siegel- ausriß. 800.-

An den Intendanten des Hoftheaters in Braunschweig, August von Münchhausen (1789-1858): "[...] Nehme ich die Freyheit meine Oper 'Das Nachtlager in Granada', was nun schon auf 10 der bedeutendsten Bühnen mit Beyfall gegeben wurde, für das Herzogliche Hoftheater anzutragen - das Honorar stelle ich nur auf 80 fl. CM um Euch dadurch der Anschaffung kein Hinderniß in den Weg zu legen. Es würde mir zur großen Ehre gereichen, wenn dies mein Werk auf dem Herzoglichen Hoftheater zur Aufführung käme, um so mehr, da dasselbe die hinlänglichen Mittel besitzt, diese Oper gut zu besetzen, und zu geben. - Unser Theater in der Josephstadt, was seit 2 Jahren mit dem k. k. Hoftheater nächst dem Kärtnerthor in der Oper mit günstigem Erfolg rivalisierte, hat das Unglück getroffen, daß der diesmalige Pächter desselben, Hr. [Ignaz Sebastian] Scheiner, am 5ten dies, wegen einer früheren Schuldenlast von 70 tausend fl. CM, und der Fälschung einiger Documente flüchtig wurde, und in Folge dessen die Oper auf-

gelöst wurde. - Genehmigen Hochdieselben die Versicherung meiner Hochachtung, und beehren mich recht bald mit einer angenehmen Nachricht [...]" - Die Uraufführung der ersten Fassung von Kreutzers berühmtester Oper hatte am 13. Januar 1834 im Wiener Theater in der Josefstadt stattgefunden, wo Kreutzer 1833-36 als Kapellmeister wirkte. Die Braunschweiger Aufführung (die 6. überhaupt) fand etwa ein Jahr später statt, am 16. Oktober 1836. Für die Zeit des Biedermeier und Vormärz ist der Komponist und Kapellmeister Conradin Kreutzer neben den eigentlichen Größen der Musikgeschichte eine der interessantesten Persönlichkeiten. Eine wissenschaftliche Ausgabe seiner Briefe ist im Entstehen begriffen.

49 **Landauer, Gustav**, Schriftsteller und Philosoph (1870-1919). Eigenh. Brief mit U. Hermsdorf bei Berlin, 17. X. 1910. 4°. 1 Seite. Bütten. 220.-

An die Schriftstellerin und Bohémienne Margarete Beutler (Friedrich-Freksa; 1876-1949), die ein Gedicht für die Zeitschrift "Der Sozialist" gesandt hatte: "[...] Die Freundlichkeit, mit der sie meine Bitte erfüllt haben und für die ich sehr dankbar bin, setzt mich in Verlegenheit, die ich nur durch Aufrichtigkeit überwinden kann. Das erste: daß wir nämlich durchaus nicht imstande sind, irgend ein Honorar zu zahlen, weder mir noch sonst jemandem, würde mich nicht verlegen machen. Aber es ist zweitens zu sagen, daß mir dieses Gedicht leider nicht gefällt. Ich habe kein Recht, Sie bei einer Gelegenheit, wo Sie mir einen herzlich erbetenen Gefallen erweisen wollten, mit einer Kritik zu plagen. Also kurz: ich finde es in jeder Hinsicht verunglückt; bin auch überzeugt, daß sie, wenn sie nicht die Idee gehabt hätten etwas Soziales für uns auswählen zu müssen, etwas Schönes geschickt hätten. Wollen Sie diese notgedrungen der Aufrichtigkeit freundlich aufnehmen [...]"

*"ich möchte einsame Ruhe haben" - Ungedruckt*

50 **Lasker-Schüler, Else**, Schriftstellerin (1869-1945). Eigenh. Brief mit U. Jerusalem, c/o Weidenfeld, 25. XI. 1941. Gr.-4°. Mit kleiner Randzeichnung (Blumen, violetter Buntstift). 3 Seiten auf 3 Blättern. Mit Umschlag (Frankatur ausgeschnitten). 3.500.-

In Bleistift an die Schauspielerin Hannah Rovina (1892-1980), die Mitbegründerin der Habimah in Palästina, des späteren israelischen Nationaltheaters: "Verehrte große Schauspielerin. | Ich war erstaunt, daß Sie mir nicht selbst antworteten, mir im Vorbeigehen, da ich Gewereth Brandstetter nur oberflächlich kenne, mir absagen ließen hier Ihr Kommen zum Vortrag. Ich nehme an, es war ein Irrtum nach den vielen Bestellungen, die Sie mir machen ließen durch Ihre Freundin Gw. Brandstetter. Ich bitte keine weiteren Worte über diese Dinge, ich möchte einsame Ruhe haben im Hause und darum bleibe ich für mich. Habe keine persönlichen Gründe. Nun bin ich zu Prof. Dr. Lev Kestenberg eingeladen Anfang: Dezember einen Vortrag in seinem Hause zu halten. Ich freute mich, Sie und Adon Meskin etc. hörten

zu. Aber begreife ich auch nicht die Art wie mich Adon Meskin, den ich höchst verehere, überhaupt alle die prachtvollen Künstler, mich plötzlich ignorieren? Warum? Wieso? Lama? Madua? | Ihre Else Lasker-Schüler, | schöne Adonâh." - Um ihre finanzielle Not ein wenig zu lindern, hatte Lasker-Schüler Ende 1941 ihre Vortragsreihe "Der Kraal" gegründet (vgl. Bauschinger S. 427 ff.). Die ersten konkreten Planungen teilte sie brieflich am 23. November an Ernst Simon und Martin Buber mit. Die erste Veranstaltung fand am 20. Dezember statt. - "Gewereth Brandstetter" ist Margot Klausner (1905-1975), die Frau von Yehoshua Brandstatter (1891-1975), beide gehörten in den 1930er Jahren zur Leitung des Habimah-Theaters und gründeten 1949 das erste Filmstudio in Israel. Leo Kestenberg (1882-1962) war vormals Lektor im Paul Cassirer Verlag in Berlin und später Musikprofessor und Orchesterchef (vgl. Bauschinger S. 438). "Adon Meskin" ist der Schauspieler Aharon Meskin (1898-1974). - In der Kritischen Ausgabe Bd. XI, Briefe 1941-45, (1990) nicht abgedruckt. - Leicht gebräunt, schwach fleckig.

51 **Lehár, Franz**, Komponist (1870-1948). 3 eigenh. Briefe mit U. Wien, 22. VIII. 1932, 20. X. 1934 und 22. XII. 1937. Verschied. Formate. Zus. ca. 3 Seiten. Kopierstift. 220.-

An Paul Eger (1881-1947), von 1932-38 Direktor des Neuen Deutschen Theaters Prag. - I. "Mein Gebiet ist das Theater, nicht der Konzertsaal und es wird sich hoffentlich ein andermal eine Gelegenheit finden, in Prag mit Tauber zu gastieren. Vor der Giuditta Uraufführung ganz ausgeschlossen!" - II. "Wie gerne ich gerne würde ich zur Giuditta-Premiere nach Prag kommen, es wird aber kaum möglich sein. Am 10. 11. ist eine große Concordia-Veranstaltung in der Staatsoper und es wird unter anderem der 2. Akt von 'Schön ist die Welt' aufgeführt." - III. Ausführlich über eine Aufführung von "Land des Lächelns" mit Änderungen in Prag, sowie in der Staatsoper Wien und seine Gesundheit: "Man verbietet mir jedes Dirigieren [...] Die Ischler Villa hab ich seit 5 Jahren nicht betreten."

*"musikalische Chronik mit unaufgelösten Dissonanzen"*

52 **Liszt, Franz**, Komponist und Pianist (1811-1886). Eigenh. Brief mit U. Weimar, 14. X. 1882. 8°. 3 Seiten. Doppelblatt. Mit eigenh. Umschlag, Briefmarke und Poststempel. 4.800.-

Musikgeschichtlich interessanter Brief an den Herausgeber der "Allgemeinen Deutschen Musikzeitung", Otto Lessmann (1844-1918) in Berlin; mit Rückblick auf einen berühmt gewordenen Eklat von 1857: "Verehrter Freund, Bei dem Musikfest, welches ich die Ehre hatte vor etwa 25 Jahren in Aachen zu dirigieren, verhielt sich allerdings mein Pariser Jugendfreund Hiller sehr kritisch gegen den Dirigenten und dessen Compositionen. Ich nahm keine besondere Notiz von seinem Betragen, hörte aber, dass es mehreren Personen missfiel, welche ihm daraus kein Hehl machten. Auch sagte man mir damals, dass Hiller eine der Proben nicht ganz freiwillig verliess. Da ich am

Dirigenten-Pult beschäftigt war, konnte ich die Veranlassung seines Fortgehens nicht bemerken und begnügte mich, einige Tage später, sein witziges Referat über das Aachner Musikfest in der Kölner Zeitung zu lesen. Mein vortrefflicher Freund, Freiherr Hans von Bronsart, beantwortete, mit nicht minderen Witz und anderer Gesinnung Hiller's Referat. Leider ist die musikalische Chronik mit unaufgelösten Dissonanzen überfüllt. Ihnen, verehrter Freund, bleibt harmonisch ergebenst [...]" - Gemeint sind das 35. Niederrheinische Musikfest 1857 in Aachen und der Kölner Musikdirektor Ferdinand Hiller (1811-1885). Hillers Artikel enthielt ziemlich maßlose Angriffe dieses Musikpapstes, der nachweisen wollte, dass Liszt überhaupt nicht dirigieren könne. Hans von Bronsart (1830-1913) antwortete darauf in der Berliner Musikzeitung "Echo" Nr. 27 f.; vgl. auch Liszts Briefe von 1857 an die Fürstin von Sayn-Wittgenstein. - "Die Tatsache zum Beispiel, dass Liszt 1857 das Niederrheinische Musikfest in Aachen leitete, war für Ferdinand Hiller ein herber Rückschlag in seinen Bemühungen, das Rheinland vor der 'Zukunftsmusik' zu schützen - was dann auch die Heftigkeit seiner Ausfälle gegen Liszt erklärt [...] Selbst Hiller konnte einem solchen Programm nichts vorwerfen und verlegte sich in seiner vernichtenden Kritik (in der Kölnischen Zeitung) darauf, vor allem den Dirigenten Liszt anzugreifen." (Franz Stegemann, Franz Liszt, Genie im Abseits, 2011). - Vgl. dazu ausführlich: Nina Noeske, Steuermänner versus Ruderknechte, in: F. H. Besthorn, Dirigentenbilder, S. 136-139. - Druck: La Mara, Liszts Briefe, Bd. II, Nr. 309. - Translation: "At the Musical Festival which I had the honour of conducting some twenty five years ago at Aix-la-Chapelle, Hiller, the friend of my young days in Paris, took up quite a critical attitude against the conductor and his compositions. I took no particular notice of his behaviour [...] As I was engaged at the conductor's desk I did not observe the occasion of his leaving, and contented myself with reading, some days later, his witty report [...] in the Cologne paper [...] Unhappily the musical chronicle is overflowing with unresolved dischords. To you, dear friend, I am ever harmoniously [...]" (Ebenda, engl. Ausgabe, 1894). - Gut erhalten.

### *Türkengefahr: "ein doller unsinniger Tyran"*

53 **Mansfeld-Vorderort zu Bornstedt, Philipp von**, Feldherr (1589-1657). Brief mit eigenh. U. Raab (Györ), 20. VIII. 1644. Fol. 3 Seiten. Doppelblatt mit Regeste. 600.-

Der Generalfeldmarschall im 30jährigen Krieg und Gouverneur von Raab (Ungarn) mit einem Bittgesuch für seine Gränitzer Truppe und Schilderung der Türkengefahr: "[...] In Summa wir sehen den Türcken mit starckh gewapneter macht vor der Thür, und wir vermeinen noch er werde frieden mit Unß halten, da Er doch ein doller unsinniger Tyran und fast kein Mensch nicht ist, Ein Mensch der seiner Sinne beraubt ist, wan er ein bloßes Messer in Händen, sticht ers so leicht seinem besten freundt alß seinem feindt im bauch [...]" Bittet um die von den "armen leuthen mit Seuftzern und Trauern" erwarteten Zahlungsmittel, um "diesser antrohenden gefahr mit etwas besserer Ordnung" begenen zu können. - Mansfeld stand im Rang eines Feldmarschalls und war Kommandeur der ungarischen Stadt Györ (Jochen

Vötsch, Philipp III., Graf von Mansfeld-Bornstedt, in: Sächsische Biografie, Online-Ausgabe). - Beigefügt sind weitere Dokumente zum 30jährigen Krieg: 3 Briefe von Rittmeister Lorez Schade über Werbegelder, dat. 1642.

**54 Meckel von Hemsbach, Johann Friedrich d. J.** Mediziner (1781-1833). Eigenh. Brief mit U. Halle, 22. XII. 1832. 8°. 1 1/2 Seiten. Doppelblatt mit Adresse und Siegel. 250.-

An seinen Kollegen Adolf Wilhelm Otto (1786-1845) in Breslau: "[...] Indem ich Ihnen verbindlichst für Ihre gütige Sendung danke, bedaure ich, sie in diesem Augenblick nicht vergelten zu können. Allerdings sind einige Anatomica neuerlich hier erschienen und einige werden auch nächstens folgen. Durch die Nachlässigkeit einiger Dekane sind aber einige so gut als ganz verschollen ungeachtet die Benedikten mehr als die gewöhnliche Zahl abdrucken ließen. Unter diesen Umständen verschiebe ich die Sendung wohl am besten bis die Flüchtlinge eingeholt und die Rekruten gestellt sind, wo ich dann sogleich meine Schuldigkeit thun werde [...]" Weiter über die Preise für anatomische Sammelstücke. - Meckel wurde 1805 Prof. der Anatomie, Chirurgie und Geburtshilfe in Halle. Er baute die von seinem Großvater begonnene Anatomische Sammlung aus und gab 1815-32 das "Deutsche Archiv für Physiologie" (seit 1826 "Archiv für Anatomie und Physiologie") heraus. - Beiliegend der Separatabdruck eines Gedankenartikels von 1933.

**55 Menzel, Adolph von,** Maler (1815-1905). Eigenh. Billett mit großem Namenszug am Kopf. Ohne Ort und Jahr. 8 x 10 cm. 1 Seite. Unter Passepartout und Glas gerahmt. 350.-

Sehr schwungvoll, in Bleistift: "Adolph Menzel | N. B. Nur damit Sie Ihre Briefmarke nicht verschleudert haben sollen."

**56 Menzel, Adolph,** Maler (1815-1905). Eigenh. Brief mit U. Ohne Ort [Berlin], ohne Jahr [Sommer 1861]. 8°. 3 Seiten. Doppelblatt. 480.-

Wohl an den Sammler Carl Ludwig Kutz, der sechs Arbeiten von Menzel besaß: "Trefflicher Freund! | Es folgt hiebei Ihr Bild gleich durch Ihren Diener wieder zurück. Haben Sie tausend herzlichen Dank; ich bin aber wieder von meinem Vorhaben zurückgekommen aus den Gründen die ich Ihnen schon nannte. Und habe das Bild ebendarum neulich schon gar nicht angemeldet. Also selbst wenn ich jetzt noch wollte ginge es nicht. Haben Sie eine glückliche Reise und recht famose Villegiatur. Vielleicht zu Cöln [bei der Ausstellung der deutschen Kunstgenossenschaft] sehen wir uns wieder. Mit Empfehlungen. Herzlichst der Ihrige Menzel." - Druck: Briefe Nr. 533.

**57 Meyer, Conrad Ferdinand,** Schriftsteller (1825-1898). Eigenh. beschriftete Visitenkarte. Kilchberg, ohne Jahr. Ca. 6,5 x 10 cm. 1 Seite. 580.-



Druck: "Dr. Conrad Ferdinand Meyer-Ziegler | Kilchberg bei Zürich." - Auf der Rückseite: "Herzliche Erwiderung Ihrer 1 Jan. Wünsche! und 1 neues Jahr wie das alte! Ich kann mich des Dankes nicht erwehren gegen Gott u. Menschen voran für die Freunde! Gutes Ihnen u. Ihrem Hause!" - Schömes Autograph.

58 **Meyerbeer, Giacomo**, Komponist (1791-1864). Eigenh. Brief mit U. Ohne Ort und Jahr [Berlin], Freitag [ca. 1845]. 8°. 1 Seite. Doppelblatt. Bläuliches Papier. 500.-

"Hochverehrte Frau! Ich trete morgen früh eine Clavier Reise an, und ist der Tag meiner Rückkehr nach Berlin ganz unbestimmt. Sollte ich aber an dem Tage Ihres Konzertes wieder in Berlin sein, so werde ich mir eine große Freude daraus machen demselben beizuwohnen. Genehmigen Sie verehrte Frau die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung [...]" - Im Jahr 1842 wurde Meyerbeer vom König von Preußen als Nachfolger Gaspare Spontinis zum Generalmusikdirektor der Berliner Oper ernannt, mit der Verpflichtung, vier Monate im Jahr zu dirigieren; doch trug die Stellung in Wahrheit fast den Charakter eines Ehrenamtes. Auf das damit verbundene Gehalt von 4000 Talern verzichtete Meyerbeer zu Gunsten der Kapelle. - Leicht knittrig.

59 **Nestroy, Johann Nepomuk**, Schriftsteller (1801-1862). Porträtfotographie von Ludwig Angerer ohne Autograph. Albuminabzug. Wien, 14. III. 1861. 9,5 x 6 cm, sog. Visitenkartenformat. Mit Atelierkarton hinterlegt. 600.-

Schwarz 47. - Früher Abzug, noch mit der alten Atelieradresse "Alte Wieden" (vor 1862). - Die Aufnahme, von der noch eine leicht veränderte zweite Fassung (Schwarz 48) bekannt ist, zeigt Nestroy sitzend mit einem aufgeschlagenen Album und neben ihm stehend den Komiker Louis Grois (1809-1874). - Der Fotograf Ludwig Angerer (1827-1879), "der ein Vierteljahrhundert lang Wiens angesehenstes und elegantestes fotografisches Etablissement innehatte", gründete 1858 sein erstes Atelier in Wien. Er porträtierte die österreichische und ausländische Prominenz und wurde 1860 zum k. k. Hof-Fotografen ernannt. Er "führte die in Paris populär gewordene Carte-de-visite-Porträtfotografie in Wien ein und erzielte mit dieser neuen Mode einen ungeheuren Erfolg." Angerer machte am 14. März 1861 sechs unterschiedliche Aufnahmen von Nestroy (Schwarz 43-48). "Nestroy hat sich für die Aufnahme sichtlich vorbereitet und seine Sonntagskleider angezogen: einen dunklen Rock mit langen Schößen, eine lichtere gestreifte Hose, eine gemusterte Jacke mit Revers, über der eine schwere amulettgeschmückte Uhrkette liegt, und eine seidene Halsbinde mit Krawattennadel [...]" Die Aufnahmen "fallen in das erste Gastspiel Nestroys am Theater am Franz-Josephs-Kai seit seiner Übersiedlung nach Graz. Diese Fotos [...] bilden einen wichtigen Beitrag zur Nestroy-Ikonographie." (Schwarz, Nestroy im Bild. S. 25). - Von alter Hand am Unterrand mit Bleistift beschriftet "Nestroy & Grois". - Sehr selten.

60 **Nordau, Max** (eigntl. **Simon Maximilian Südfeld**), Schriftsteller (1849-1923). Eigenh. Brief mit U. Paris, 8 rue Leonie, 23. XI. 1903. 8°. 1 1/2 Seiten. Doppelblatt. 250.-

An ein Fräulein: "[...] Es tut mir leid, daß der Schluß der 'Nixe' Sie nicht befriedigt hat. Aber Sie irren seltsam, wenn sie annehmen, daß ich die Ungleichheit des Sittlichkeitsgesetzes für Mann und Weib gutheiße. Das Gegenteil ist der Fall. Und ich gehe, gegen meine Kunstgrundsätze, so weit, daß ich diese Ansicht meinem Schotten geradezu in den Mund lege. Die Nixe hat nie aufgehört, den Bonner Freund zu lieben. Nur ist sie von Natur kokett. Dagegen kann sie nichts und das verträgt er nicht und daraus ergibt sich ein Zusammenstoß, in dem sie unterliegen muß, weil sie hysterisch ist, keine Selbstbeherrschung kennt und losgeht wie ein Schuß aus der Pistole. Eine solche Natur wollte ich schildern und wollte zeigen, was bei ihrer Berührung mit einem jungen sentimental Deutschen herauskommt. In einer solchen Erzählung darf nur eine Psychologie, nicht eine Moral gesucht werden [...]" Die genannte Erzählung erschien in Buchform zuerst in "Mahâ Rôg und andere Novellen" (1904).

61 **Nordau, Max**, Schriftsteller, Arzt und Mitbegründer des Zionismus (1849-1923). Eigenh. Brief mit U. Paris, rue de Berne 37, 31. XII. 1889. 8°. 3 Seiten. Doppelblatt. 300.-

An eine Gräfin: "[...] Der Traum, den Sie mir so anschaulich erzählen, ist seltsam, aber das Leben manchmal noch seltsamer. Wer kann sich versichert halten, daß er nicht einmal auf einem sturmflutumbrandeten Felsen allein stehen und Rettung nur von einem heranrudernenden Freund erwarten wird? Ich wünsche Ihnen, daß Sie sich nie in einer solchen romantischen, aber eminent ungemütlichen Andromeda-Lage befinden, wenn es aber über Sie verhängt ist, so erinnern Sie sich Ihres Traumes und rufen Sie getrost das kleine Pappboot an, dessen Ferge [Fährmann] vielleicht kein besonders geschickter Ruderer ist, aber in Stürmen nicht so leicht zu versagen pflegt und dem man sich immerhin anvertrauen kann. Sie belächeln vielleicht den hochdramatischen und zugleich sentimental Ton, in welchem ich von einem Traum spreche. Wenn Sie es thun, so haben Sie Recht [...]" - Max Nordau war u. a. Herzls Pariser Hausarzt und Mitbegründer der Zionistischen Weltorganisation. - Gering fleckig.

62 **Nordau, Max**, Schriftsteller, Arzt und Zionist (1849-1923). Eigenh. Brief mit U. Berlin, 25. IX. 1892. 8°. 1 Seite. 220.-

An Maximilian Harden wegen eines Beitrags für die "Zukunft": "[...] Ihre gefällige Aufforderung zur Mitarbeit an Ihrem sich so interessant ankündigenden Blatte ist mir hierher nachgesendet worden. Auf dem Sprunge nach Paris zurückzukehren, beschränke ich mich heute darauf, Ihnen für Ihre Einladung aufrichtig zu danken und die Versicherung hinzuzufügen, daß ich wohl schon in naher Zukunft Gelegenheit finden werde, ihr zu entsprechen [...]"

63 **Peiffer Watenphul, Max**, Maler (1896-1976). 3 eigenh. Briefe mit U. "M. P. W.". Salzburg und Rom, 7. IX. 1968 bis 23. XII. 1971. Fol. Zus. 3 Seiten. Mit 2 Umschlägen. 300.-

An die Lektorin Marguerite Schlüter zum Tod von Max Niedermayer: "Im Moment bin ich hier [in Salzburg] und drucke für Beauclair eine Venedigmappe mit 8 Lithos. Es ist viel, aber schöne Arbeit [...]" - "Mit Schwitters war ich sehr befreundet. Er war ein Original, sehr komisch und zog immer mit einem Rucksack voller Bilder herum. Dann zitierte er Anna Blume, Du tropfes Tier, Ick liebe Dir [...]" - Der Künstler hat u. a. 1956 Capotes "Weihnachtserinnerung" für den Limes-Verlag illustriert.

64 **Pflugk-Hartung, Horst Gustav Friedrich von**, Marineoffizier und Geheimagent (1889-1967). Masch. Brief mit eigenh. U. Stockholm, 30. I. 1925. Fol. 2 Seiten. 220.-

An den Schriftsteller Friedrich Freksa wegen der schwedischen Übersetzung und Ausga von dessen Buch "Kapitän Ehrhardt, Abenteuer und Schicksale" (Berlin, Scherl, 1924) über den Putschisten Hermann Ehrhardt (1881-1971). - Pflugk-Hartung war 1919 direkt an der Ermordung Karl Liebkechts beteiligt. In den 1920er und 1930er Jahren war er für verschiedene deutsche militärische und nachrichtendienstliche Stellen in den skandinavischen Ländern tätig.

65 **Purmann, Hans**, Maler (1880-1966). 6 masch. Briefe mit eigenh. U. Montagnola, 25. VI. 1960 bis 17. I. 1962. Fol. Zus. ca. 6 Seiten. Teilw. mit Briefkopf. 500.-

An die Lektorin Marguerite Schlüter im Limes-Verlag. Dort erschien 1961 "Leben und Ansichten des Malers Hans Purmann. Anhand seiner Erzählungen, Schriften und Briefe dargestellt von Barbara und Erhard Göpel". - Dankt für das Buch von Nele Benn, übersendet Korrekturen, wünscht viele Autorenexemplare, erbittet ein Buch über Autun. - Teilw. mit Empfängereintragen.

66 **Reichstein, Tadeus**, Chemiker und Nobelpreisträger (1897-1996). Eigenh. Manuskript mit Namenszug am Kopf. Basel, 1978 (Poststempel). Fol. 14 Seiten auf 14 Blättern. Mit eigenh. Umschlag. 400.-

In deutscher Sprache, mit englischer Summary, blauer und schwarzer Tinte sowie Bleistift: "Dryopteris tyrrhenica [...] ein lange verkannter westmediterraneaner Farn." - Nach seiner Emeritierung 1967 widmete Reichstein sich dem Studium der Farne.

*"der Tod, ein bläulicher Absud"*

67 **Rilke, Rainer Maria**, Schriftsteller (1875-1926). Eigenh. Gedichtmanuskript (20 Zeilen) ohne U. Ohne Ort und Jahr [München, 9. XI. 1915. 8°. 1 Seite. 15.000.-

Eines der außergewöhnlichsten und bewegendsten Gedichte Rilkes: "Der Tod. || Da steht der Tod, ein bläulicher Absud | in einer Tasse ohne Untersatz [...] O Sternenfall, von einer Brücke einmal eingesehn - : | Dich nicht vergessen. Stehn!" - Die sehr schöne Niederschrift war vermutlich für den Münchener Schauspieler Albert Steinrück gedacht, den Rilke in der Rolle des "Woyzeck" bewundert hatte. Am 9. November 1915 schrieb Rilke an Eva Cassirer: "Ich kann Ihnen die Abschrift eines merkwürdigen Gedichtes beilegen, das mir heute, völlig unvermuthet, gelungen ist ... (Übrigens schenk ichs, einem plötzlichen Impuls nachgebend, dem Schauspieler Steinrück.)" Ursprünglich hatte Rilke das Gedicht in das "blaue Buch" der Fürstin Marie von Thurn und Taxis (1855-1934) eingeschrieben, gedruckt erschien es im "Insel- Almanach auf das Jahr 1919". - Mit eindrucksvoller Metaphorik thematisiert Rilke den Freitod, der "bläuliche Absud" deutet auf eine Vergiftung mit Zyankali hin. Das Gedicht wurde unter dem Eindruck der zahlreichen Todesnachrichten aus dem ersten Jahr des Ersten Weltkrieges niedergeschrieben (kurze Zeit darauf wurde Rilke selbst gemustert und für tauglich befunden), darüber hinaus zeigt es deutliche Parallelen zum Werk Leo Tolstois. Am Tag vor der Niederschrift heißt es am 8. November in der Rilke-Chronik: "Langer Brief über den 'Malte' an Lotte Hepner. Rilke rät ihr, Tolstois Erzählung 'Der Tod des Iwan Iljitsch' zu lesen [...] Über den Tod heißt es im Zusammenhang mit Tolstoi: 'deshalb konnte dieser Mensch so tief, so fassungslos erschrecken, wenn er gewahrte, daß es irgendwo den puren Tod gab, die Flasche voll Tod oder diese häßliche Tasse mit dem abgebrochenen Henkel und der sinnlosen Aufschrift 'Glaube, Liebe, Hoffnung', aus der einer Bitternis des unverdünnten Todes zu trinken gezwungen war ..." (S. 513). Aber das Gedicht besticht nicht nur wegen der beklemmenden Todesthematik, es zeigt auch seine stilistische Abkehr vom Frühwerk: "Rilkes Abkehr von der impressionistischen Klang- und Stimmungskunst ist offenkundig vollzogen. Die Hinwendung zu einer Art Symbolismus führt zu expressiver Bildlichkeit und gewagter Stilistik [...] Fast dadaistisch wirkt der freilich ernstgemeinte weithergeholt, aller Konvention widerstrebende Reim 'Gelall | O Sternenfall'. Devianz und Verfremdung [...] deuten sich an. Das Gedicht ist 'einer der wichtigsten Meilensteine auf dem Weg ins Spätwerk' " - Zuletzt 1968 versteigert bei Stargardt Auktion 585, Nr. 239. - Vgl. Schnack, Rilke-Chronik, 2009, S. 513; [Beda Allemann, 1961, S. 79 ...; ausführlicher Kommentar in Hans Hiebel, Das Spektrum der modernen Poesie, Bd. I, 2005, S. 208-12).

### *"eine endgültige Heimat"*

68 **Sachs, Nelly**, Schriftstellerin und Nobelpreisträgerin (1891-1970). Eigenh. Brief mit U. und beiliegendem eigh. Gedichtmanuskript (Durchschrift) mit eigh. Widmung und Unterschrift. Stockholm-Bromma, Beckomberga Sjukhus [Hospital], 11. XI. 1960. Gr.-8° und Fol. Zus. 3 Seiten. Mit eigenh. Umschlag. 1.200.-

An den Rosenzüchter Oskar Scheerer (1906-1971): "[...] wie gut jetzt die Worte von Freunden tun - kann ich noch kaum in Worte fas-

sen. Ja es war etwas Schreckliches geschehen - eine bösartige Verfolgung ging schon seit dem letzten Jahr. Die Auslandsreise dazwischen wie ein Märchentraum und dann bei der Rückkunft eine rechte Höllezeit. Ich mag nichts mehr sagen, nur dass der gute Geist Schwedens und die Behandlung der Ärzte mich vor dem Untergang retteten [...] Vor einigen Tagen unterschrieb ich den Vertrag mit dem Suhrkamp Verlag, der nun mein gesamtes dichterisches Werk herausgeben will. So werde ich wenigstens für diese Dinge eine endgültige Heimat haben [...] anbei ein Gedicht - das Erste aus 'Flucht und Verwandlung' [...] - Beiliegend eine Durchschrift des Gedichtmanuskripts (22 Zeilen) mit dem Anfang "Wer zuletzt | hier stirbt | wird das Samenkorn der Sonne | zwischen seinen Lippen tragen [...]" und der darunter angefügten eigh. Widmung: "Für den Freund und edlen Menschen Oskar Scheerer, den Gärtner der Seelen und Rosen! Nelly Sachs, Stockholm 11.11.60." - Nelly Sachs zeigte Anzeichen einer psychischen Krankheit. Nachdem sie 1960 zur Verleihung des Meersburger Droste-Preises das erste Mal seit zwanzig Jahren Deutschland betreten hatte, brach sie nach ihrer Rückkehr zusammen. Insgesamt verbrachte sie drei Jahre in einer Nervenheilanstalt bei Stockholm.

69 **Sachs, Nelly**, Schriftstellerin und Nobelpreisträgerin (1891-1970). Eigenh. Brief mit U. Stockholm-Bromma, Beckomberga Sjukhus [Hospital], 18. X. 1960. Fol. 1 Seite. Mit eigenh. Umschlag. 950.-

An den Rosenzüchter Oskar Scheerer (1906-1971), von einem Krankenhaus-Aufenthalt und nach schwerer seelischer Krise, "nach einer Zeit des tiefsten Dunkels, das zu durchwandern war und immer wieder aufs neue durchkämpft werden muß. Sie kennen wohl die Gestalt des heiligen Balschem, dessen Legende Buber erzählt hat in einem Buch, das im Manesse Verlag Zürich herauskam. Er half mir und hier in Schweden kam man zu Hilfe mir in dem Krankenhaus, wo ich mit anderen, die leiden, mich allmählich zu lernen bemühe, was es bedeutet, einander zu helfen, indem man verstehen lernt, daß wir alle in Schuld geratenen Menschen abdienen durch immerwährendes neues Bemühen. Alles ist schwer, und Meersburg schien ein Geschenk im Frühjahr voller Liebe und Güte, aber zurückgekehrt begann ich zu verstehn und von dem Augenblick wandere ich wieder und weiß nicht weiter oft. Sie wissen so viel, wie Sie schrieben einmal, von denen, die starben in der Verfolgungszeit. Nun ist dieser Schrecken wieder aufgetaucht - ob es mit Versöhnung und Liebe möglich sein wird, endlich ihn aus der Welt zu bringen, an deren Verdunkelung alle verstrickt sind. Ich fühle jetzt hier, wie tief ich selbst versank [...]" - Nelly Sachs wollte nicht zurück nach Deutschland, zu groß waren die Schatten der Vergangenheit. Auch zeigten sich Anzeichen einer psychischen Krankheit, und nachdem sie 1960 zur Verleihung des Meersburger Droste-Preises das erste Mal seit zwanzig Jahren Deutschland betreten hatte, brach sie nach ihrer Rückkehr nach Schweden zusammen. Insgesamt verbrachte sie drei Jahre in einer Nervenheilanstalt bei Stockholm. Vor und nach dieser Deutschlandreise waren ihr offenbar antisemitische Schreiben zugegangen. - Am Rand von Scheerer datiert.

70 **Scheffel, Josef Viktor von**, Schriftsteller (1826-1886). Eigenh. Albumblatt mit U. "Jos. Victor Scheffel". Karlsruhe, Juni 1872. Gr.-8°. 1 Seite. Doppelblatt mit blindgepr. Absender.

250.-

"Versitz Dich nicht - verlieg Dich nicht - | Zu hoch hinauf verflieg Dich nicht - | Im Sturm halt Stand und biege Dich nicht!".

71 **Schnitzler, Arthur**, Schriftsteller (1862-1931). Masch. Brief mit eigenh. U. Wien, Sternwartestrasse 71, 13. IV. 1917. Kl.-4°. 2 Seiten. Grau getöntes Papier.

380.-

An die Schriftstellerin Emma Böhmer (1861-1943) in Lüneburg: "[...] Märchenspiele wurden meines Wissens in der letzten Zeit hier nur in der Volksoper, Raimundtheater und Neue Wiener Bühne gegeben, welche letztere wohl als das literarischste der hier genannten Theater zu gelten hätte. Im übrigen halten es ja die meisten Theater mit einer Politik von Fall zu Fall und sicher würde auch ein anderes Theater jedes Märchenspiel geben, von dem es sich einen Erfolg versprechen könnte. An der Neuen Wiener Bühne, an der Volksbühne und auch im Deutschen Volkstheater ginge mein Einfluss wohl so weit, dass ich möglichst rasche Erledigung erbitten dürfte, weiter nicht. Gerade in diesem Fall schiene es mir richtiger, wenn ich Ihr Stück vorher nicht läse, denn gesetzt den Fall, ich hielte einen Erfolg für unwahrscheinlich (was auch einem Meisterwerk gegenüber möglich wäre), müsste ich eine dahingehende Frage wahrheitsgetreu beantworten und das könnte Ihrer Sache natürlich von Nachteil sein. Der Sommer scheint mir keineswegs die richtige Zeit für die Einsendung eines Märchen- oder gar Weihnachtsspiels, es wäre vielleicht richtiger die nächste Saison abzuwarten. Indess habe ich auch mit Herrn Dr. Auernheimer von der Neuen freien Presse gesprochen, ihm Ihren Namen genannt und er hat mir zugesagt ein Feuilleton oder sonst eine kürzere Arbeit, die Sie ihm etwa einsenden wollten, einer möglichst baldigen Prüfung zu unterziehen [...]"

72 **Schnitzler, Arthur**, Schriftsteller (1862-1931). Masch. Brief mit eigenh. U. Wien, Sternwartestrasse 71, 23. III. 1917. Kl.-4°. 3 Seiten. Grau getöntes Papier.

450.-

An die Schriftstellerin Emma Böhmer (1861-1943) in Lüneburg: "[...] Sie stehen lang genug im literarischen Leben, um es erfahren zu haben, dass der Einfluss auch eines bekannten Schriftstellers in wesentlichen Dingen nicht eben weit reicht. Wenn Sie zum Exempel ihr Märchenspiel am Burgtheater [...] einreichen wollen, so halte ich es für denkbar, dass auf meine Bitte die Direktion das Stück etwas früher einer Prüfung unterziehen würde, als ihm im Turnus zukäme; für denkbar, sage ich, für sicher keineswegs. Schon dass man es mit mehr Aufmerksamkeit lesen würde wage ich nicht zu behaupten, denn ich bin überzeugt, dass alle eingereichten Stücke schon aus rein praktischen Gründen mit Aufmerksamkeit, d. h. mit Rücksicht auf die Möglichkeit eines Bühnenerfolgs, wenn natürlich auch nicht immer - wie wäre das auch möglich - mit dem letzten Ausmass an Verständnis

geprüft werden. Noch weniger darf ich mich meiner Verbindungen mit Wiener Blättern oder gar einer Einflussnahme auf dieselben rühmen. 'Mitarbeiterschaft', das ist ein weiter Begriff. Denken Sie an eine regelmässige Korrespondenz, an gelegentliche Einsendung von Feuilletons, von Novellen. Romanen? [...] Ich selbst stehe zu keiner Redaktion in irgend einem persönlichen Verhältnis, und wüsste daher kaum, wie ich hier raten oder helfen sollte, denn der Wert meiner Empfehlung ginge nicht weiter als er in den Theaterbureaux [...] reicht, und so weit ich mich zurückerinnere, in den freilich sehr seltenen Fällen, wo ich in die Lage kam einer Leitung zum Abdruck irgend einer Arbeit zuzuraten, habe ich niemals einen Erfolg erzielt [...] Lassen Sie doch jedesfalls durch Ihren Verleger Ihren letzten Roman einigen Blättern hier zuschicken, damit erst einmal eine Beziehung angeknüpft werde [...] Das Feuilleton von Hart sende ich dankend zurück; es wird Ihnen gewiss noch nützlich sein können [...]"

**73 Schönberg, Arnold**, Komponist (1874-1951). Eigenh. Briefkarte mit U. Berlin, 20. II. 1933. Qu.-8°. 1 Seite. Mit etw. läd. masch. Umschlag. 1.800.-

An Josef Kriegler im Grand Hotel zu Kitzbühel: "Lieber Herr Kriegler, ich erinnere mich Ihrer sehr gut und freue mich, dass Sie sich der ersten Kunst zuwenden. Ich werde mir, wenn Dr. Webern Zeit hat, Sie anzuhören, auch von ihm erzählen lassen, wie er Sie gefunden hat. Aber berichten Sie mir auch darüber. Beste Grüße Ihr Arnold Schönberg | Wissen Sie, daß Görgi [Schönbergs 1906 geborener Sohn Georg] in Berlin lebt? [...]" - Links ober roter Absenderstempel, minimal fleckig.

**74 Schultze, Bernard**, Maler des Informel (1915-2005). 2 eigenh. Briefe mit U. Frankfurt am Main, 3. IX. und 1. XI. 1965. Fol. Zus. 3 Seiten. 250.-

An den Verleger Max Niedermayer wegen des 1966 im Limes-Verlag erschienenen Bandes "Die zerschlagenen Schalen eines Gesprächs mit sich selbst", eine Ausstellung bei der Kestner-Gesellschaft sowie über seine New York-Reise. - Beiliegend ein Blatt mit 12 eigenh. Signaturen.

**75 Schweitzer, Luise (verh. Roller)**, Sängerin (Daten nicht ermittelt). Eigenh. Brief mit U. Kassel, 21. I. 1828. 8°. 3 Seiten. Doppelblatt. 220.-

Mit ihren Bedingungen für ein Engagement in Magdeburg: "Einen Gehalt von drei tausend Thalern, alle ersten Parthien welche meiner Individualität angemessen sind, freie Garderobe in allen Charakterrollen, zwei Monathe jährlichen Urlaub [...]" - Luise Schweitzer war 1825-30 Kurfürstlich hessische Hof Sängerin in Kassel, wirkte aber auch in München und Nürnberg. Erfolg hatte sie mit Arien von Carl Maria von Weber. - Aus der Sammlung G. S. Rötger mit dessen roter Beschriftung.

76 **Seliger, Max**, Maler (1865-1920). Eigenh. Manuskript mit Namenszug, eigenh. Brief mit U. sowie Brief mit eigenh. U. Leipzig und Nieuport, 11. II. und 28. VII. 1913. Verschied. Formate. Zus. 11 Seiten. 300.-

An den Redakteur Willy Ganske in Leipzig, dem er ein Manuskript mit seinem Lebenslauf übersendet sowie mit einem Brief über seine ausgedehnte Tätigkeit als Direktor der Königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig (mit deren blindgepr. Briefkopf) sowie über die Gründung eines Pommerschen Künstlervereins. - Seliger wurde 1901 Direktor der Königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig. Er nahm eine Neuaufrichtung dieser Anstalt vor und stellte dabei die Werkstatt des Kunstschaaffenden in den Vordergrund. 1914 begründete er die Leipziger Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik. Er schuf vorwiegend monumentale Wandgemälde, Glasmalereien und Mosaiken für zahlreiche öffentliche Gebäude, unter anderem für das Reichstagsgebäude und für die Eingangshalle der Deutschen Bücherei Leipzig.

77 **Spoelberch de Lovenjoul, Charles de**, Schriftsteller und Sammler (1836-1907). 4 eigenh. Briefe mit U. sowie eigenh. Schriftstück. Brüssel, 20. VII. 1903 bis 6. I. 1904. Kl.-8°. Zus. ca. 17 Seiten. 3 Briefe mit Trauerrand. 350.-

Über Autographen von George Sand, Lamartine und besonders Balzac, Girardin und anderen. - "Héritier d'une ancienne famille de l'aristocratie belge, passionné de littérature française, Lovenjoul constitua une imposante bibliothèque sur les écrivains français du XIXe siècle, comprenant des volumes, des revues littéraires, des journaux et, à partir de 1870, des manuscrits et des lettres autographes qu'il légua à l'Institut de France en mai 1905. La collection comprend les œuvres manuscrites et imprimées d'Honoré de Balzac, George Sand, Théophile Gautier, la majorité de la correspondance de Gustave Flaubert mais aussi de nombreux documents sur les écrivains du XIXe siècle, notamment Sainte-Beuve : 1 500 manuscrits<sup>1</sup>, 40 000 volumes imprimés, 900 titres de périodiques (pour la période 1800-1907), des objets et souvenirs divers, ainsi qu'une grande quantité d'archives personnelles, dont sa correspondance, riche de quinze mille lettres." (Wiki). - Interessante Sammler-Korrespondenz.

78 **Sprengel, Kurt Polykarp Joachim**, Pathologe und Botaniker (1766-1833). Eigenh. Brief mit U. "Sprengel". Halle, 30. I. 1832. 8°. 4 Seiten. Doppelflatt. 250.-

In italienischer Sprache an einen Kollegen in Italien über seine "Flora Halensis" (1806-1815), und über den Tausch von Beiträgen aus Sardinien und Korsika zu den jeweiligen Herbarien. - Mit kleinen Löchlein. - Selten.



79 **Steiner, Rudolf**, Begründer der Anthroposophie (1861-1925). Eigenh. Brief mit U. Dornach, 14. VII. 1921. 4°. 1 Seite. Mit eigenh. Umschlag, Zensuraufkleber und Frankatur. 4.500.-

An Julia Charlotte Mellinger: "[...] Mitfolgend sende ich Ihnen den Entwurf zu dem Schreiben, das ich von Darmstadt erhalten müßte wegen Ausfolgung der Passvisa. Wenn ich nach Stuttgart reise, muß ein solches Ansuchen immer der Stadtdirection vorgelegt und von dieser dann auch unterzeichnet sein. Wer die entsprechende Fremden-Behörde in Darmstadt ist, weiß ich nicht. Doch wird sie ja der Stud[enten] Aussch[uss] finden. Ich muß an Sie schreiben, da ich sonst niemand weiß, an den ich die Sache richten kann [...]" - Der Brief zeigt, wie streng reglementiert Reisen nach dem Ersten Weltkrieg waren. - In Darmstadt fand vom 27. bis zum 30. Juli 1921 der Hochschulkurs "Anthroposophie und Wissenschaft" statt, der von Rudolf Steiner mit dem Vortrag "Naturerkennen und Geisterkennen" eröffnet wurde. An den folgenden Tagen hielt er dann die Vorträge "Die geistige Signatur der Gegenwart", "Die Aufgabe der Anthroposophie gegenüber Wissenschaft und Leben" und "Dichtung und Rezitation, eine ästhetische Betrachtung (mit rezitatorischen Proben von Marie Steiner)". - Vgl. G. Wachsmuth, Steiners Erdenleben, S. 443 f. - Sehr schöner Brief. - Sehr selten.

80 **Steiner - Bock, Emil**, Leiter der Christengemeinschaft, Verfolgter des NS-Regimes (1895-1959). Beiträge zum Verständnis des Evangeliums. Privatdruck in Hektographie. 25 Lieferungen in 2 Mappen. Stuttgart, 1927-29. Fol. Lose Blätter in 2 OLwd.-Mappen (Außengelenke lädiert, etwas fleckig und lichtrandig). 400.-

Erste Ausgabe. - Der evangelische Theologe Emil Bock gründete auf Anregung von Rudolf Steiner 1922 die "Christengemeinschaft" und wurde deren "Oberlenker". Er entfaltete eine ausgedehnte Vortrags- und schriftstellerische Tätigkeit. 1941-42 war er im Konzentrationslager Welzheim bei Stuttgart interniert, dann Angestellter der Firma Bosch. - Innen gut erhalten. - Vollständig sehr selten. - Nach KVK nur in 2 deutschen Bibliotheken vorhanden.

### *"Urlaub und Faulheit"*

81 **Strauss, Richard**, Komponist (1864-1949). Eigenh. Brief mit U. München, 11. VII. 1890. 8°. 1 Seite. 600.-

"Lieber Freund! Mit herzlichem Danke für Ihre freundliche Absicht sende ich Ihnen anbei die gewünschte Partitur. Ich schwelge bereits in Urlaub und Faulheit; entschuldigen Sie freundlichst diese beleidigende Kürze. Vergnügte Ferien! Tausend herzliche Grüße Ihres Richard Strauss." - Strauss hatte am 9. September 1889 am Hoftheater Weimar seine Stellung als zweiter Kapellmeister abgetreten, wo er sich besonders für Wagner einsetzte, aber auch die Uraufführungen seiner Tondichtungen "Don Juan" und "Tod und Verklärung" (UA 21. Juni 1890 in Eisenach) zum Klingen brachte. - Gering fleckig.

82 **Strawinsky, Igor**, Komponist (1882-1971). Eigenh. Brief mit U. "JStrawinsky". Paris, 12. VII. 1938. Fol. 2 Seiten. Mit eigenh. Umschlag. 1.800.-

Schöner, virtuos geschriebener Brief in französischer Sprache mit deutschen Einsprengeln an seine "Chère amie" Dagmar Godowsky, die Tochter des Pianisten Leopold Godowsky, in Brides-les-Bains in Savoyen, der Strawinsky einen Artikel des Filmkomponisten Adolphe Borchard über sich zusendet: "Chère Dagmar, merci de vos lignes. J'espère que c'est fini avec la fatigue du voyage. Combien de temps resterez-vous là? Où allez-vous après? Chez nous pour le moment - calme, temperature normale - on ne sort pas si cela va durer longtemps. Le temps est affreux. Je vous envoie une conférence de cet Adolphe Borchard qu'il avait fait, il y a un mois, sur moi d'après mes 'Chroniques' [seine 1935 erschienene Autobiographie] des différents livres sur moi et des renseignements que je lui avais fournis de vive voix. Ce n'est pas trop mal fait et vous pouvez en profiter pour votre conférencier américain. Seulement prenez garde quand au copyright, car le texte de cette conférence appartient à Adolphe Borchard et que l'on ait pas d'ennuis pour la suite si l'on use ce texte tel quel! - Tausend beste Grüsse und Glückwünsche für Ihre Gesundheit, ihr stets ergebener - je vous embrasse [...]". - Sehr schöner Brief.

83 **Sullivan, Sir Arthur**, Komponist (1842-1900). Eigenh. Albumblatt mit U. München, 18. VII. 1880. Gr.-8°. 1 Seite. 350.-

"Je fais ce que sa fantaisie | Veut m'ordonner [...]" (chanson de Fortunio) [...]" - Aus dem Stammbuch Ernst von Possart.

### *Bekanntschaft mit Coleridge*

84 **Tieck, Ludwig**, Schriftsteller (1773-1853). Eigenh. Brief mit U. Dresden, 9. V. 1821. 8°. 1 Seite. Doppelblatt mit Adresse. 1.500.-

An seinen Londoner Freund, den Chirurgen Joseph Henry Green (1791-1863). - Adresse: "Herrn Green | Wohlgebohren. | London | Lincoln-Inn-Square.": "Ein junger Doktor der Medizin aus Deutschland welcher im künftigen Jahr nach London geht, soll Ihnen, treuer Freund meine herzlichen Grüsse sagen. Vielleicht können Sie ihm die Bekanntschaft unseres geehrten [Samuel] Coleridge [1772-1834] oder [Henry Crabb] Robinson [1775-1867] oder eines anderen bedeutenden Mannes verschaffen. Dass mein liebster Freund, mein ewig bedauerter [Karl Wilhelm Ferdinand] Solger [1780-1919], den Sie auch liebten, seitdem gestorben ist, wissen Sie vielleicht schon. Ich hoffe, es ist Ihnen, seit ich Sie nicht sah, immer gut gegangen. Erhalten Sie mir Ihr Andenken [...]" - Mit Rücksicht auf den Empfänger zur Gänze in lateinischer Schrift. - "In the autumn of 1817 Green went to Berlin to take a private course of instruction in philosophy with Karl Wilhelm Ferdinand Solger, to whom he had been recommended by Ludwig Tieck in London. He had already met Samuel Taylor Coleridge, who came to meet Tieck more than once at Green's house." (Wikipedia). -

Solger erwähnt seinen Freund Green, den er in London kennengelernt hatte, lobend 1817 (vgl. Nachgelassene Schriften, hrsg. von Tieck und Raumer, Bd. I (1826), S 550 f. Im Tagebuch von Henry Crabb Robinson finden Tieck und Green ebenfalls Erwähnung. - Stellenweise gebräunt. Auf ein größeres Blatt montiert.

85 **Toschi, Paolo**, Maler und Kupferstecher (1788-1854). Eigenh. Brief mit U. Parma, 12. XII. 1823. 4°. 2 Seiten. 400.-

Entschuldigt sich wegen einer schweren Krankheit, die ihn zwei Tage nach seiner Ankunft in Florenz befallen und ihn zur Rückkehr nach Parma gezwungen habe. - 1819 kehrte Toschi aus Frankreich in seine Heimatstadt Parma zurück und wurde dort Direktor der Akademie der schönen Künste, die er neu organisierte. - Goethe erwähnt Toschi in Tagebüchern und Briefen. - Schöner Brief.

86 **Varnhagen von Ense, Karl August**, Schriftsteller und Diplomat (1785-1858). Eigenh. Brief mit U. Berlin, 31. X. 1857. 8°. 1 Seite. Doppelblatt. Rosa getöntes Papier. 480.-

Möglicherweise an Charlotte Jonas (1837-1880), die Braut des Musikers Robert Radecke: "Freudig überrascht durch Ihre freundliche Güte, verehrteste Frau, nehme ich dankbar Ihre Einladung an, und hoffe auch, daß meine Nichte [Ludmilla Assing], die ich im Augenblicke nicht sprechen kann, mich begleiten wird. Herrn Radecke bin ich sehr dankbar, daß er durch seinen Geburtstag, dem ich die herzlichsten Glückwünsche widme, mir diesen schönen Abend bereitet! Mit ausgezeichnete Hochachtung [...]" - Der Geburtstag des Komponisten Robert Radecke (1830-1911) war eben am 31. Oktober. Radecke lebte seit 1854 als Geiger und Pianist in Berlin. - Gering faltig.

### *Musikfest Baden-Baden*

87 **Wolf-Ferrari, Ermanno**, Komponist (1876-1948). Eigenh. Brief mit U. Planegg, 23. III. 1936. Fol. 1 Seite. Gedruckter Briefkopf. 220.-

Absage an das Internationale Musikfest in Baden-Baden im April 1936: "[...] ich kann nicht kommen. Muss auf diese Freude verzichten. Meine Frau ist so erkrankt, dass es ausgeschlossen ist, dass sie zur gegebenen Zeit reisen könnte und ich kann sie unmöglich allein lassen, um so mehr, da ich selbst nicht allein reisen könnte (ebenfalls aus Gesundheitsrücksichten). Wie leid es mir tut, können Sie sich denken! Kann ja meine eigene Musik nicht, wie andere, hören. Ich muss mich fügen. Die Bahnkarten schcken Sie bitte, also, nicht [...] An Herrn Kapellmeister Herbert Albert werde ich selbst schreiben [...]"

88 **Zur Westen, Walter von**, Schriftsteller (1871-1948). Berlins graphische Gelegenheitskunst. 2 Bde. - Band 1: Berliner Exlibris, Besuchskarten, Privatanzeigen, Glückwunschkarten, Notentitel, Reklamekunst in Vergangenheit und Gegenwart. Band 2: Berliner Festkarten in Vergangenheit und Gegenwart. Berlin, Otto von Holten, 1912. Fol. Reich illustriert mit zahlr. eingeklebten Illustrationen. 7 Bl., 199 S., 1 Bl.; 5 Bl., 183 S., 1 Bl. OPgt. mit Rvg. (minimal fleckig). 250.-

Erste Ausgabe. - Nr. 198 von 350 Ex. der Vorzugsausgabe auf kräftigem Bütten. - Berlin-Bibliographie II, S. 510. - Prachtvoll gedrucktes und splendid illustriertes Werk. - Die montierten Illustrationen teilw. in Original-Graphik. - Vorne und unten unbeschnitten. - Schönes Exemplar.

*"eine merkwürdige Abneigung gegen Novellen"*

89 **Zweig, Stefan**, Schriftsteller (1881-1942). Masch. Brief mit eigenh. U. "Stefan Zweig". Salzburg, 2. III. 1921. 4°. 2 Seiten. 950.-

An den Psychoanalytiker, Freud-Schüler und Schriftsteller Alfred von Winterstein (1885-1958) in Wien, über dessen Novellen-Manuskript, mit einem interessanten Hinweis auf die Wiener Verleger und Lektoren: "[...] Es war mir [...] wirklich eine Freude nach Jahren wieder einmal [...] zu sehen, dass Ihre literarischen Neigungen nicht durch die Wissenschaft und nicht durch den Krieg, wie bei so vielen, vernichtet worden sind [...]. Ich schätze diese Novellen ganz ausserordentlich, die seltene Klarheit mit der alles Wesentliche ohne jede Breite in Erscheinung gebracht ist. Man spürt, dass Ihre Arbeiten aus einer ganz alten und künstlerischen Tradition kommen und wirklich das haben, was man beste Tradition nennt. Mir war gerade die letzt geschriebene Novelle 'Mania' die eindringlichste, die hat auch am intensivsten [...] das Inkommensurable von Erlebnis, das sich gefühlsmässig mitteilt und die reine künstlerische Wirkung noch vertieft. Anders freilich, im wenig günstigen Sinn sehe ich die Verbreitungsmöglichkeiten. Zeitungen werden selbstverständlich mit Vergnügen solche reine in sich geschlossene und klare Novellen bringen, schwerer vielleicht ein Buch Verlag, weil ja beim Publikum eine merkwürdige Abneigung gegen Novellen besteht [...]. Ich glaube aber, die Gelegenheit, dass gerade jetzt in Wien einige neue Verleger [sic] entstanden sind die sich gerade um österreichische Autoren bemühen, könnten Ihnen günstig sein. Vielleicht versuchen Sie es zunächst bei dem neu gegründeten Rikola-Verlag, dessen Lektor Dr. Richard Wengraf ist [...]". - Winterstein wurde 1910 Mitglied der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung und schrieb zur selben Zeit schon Artikel für "Die Fackel". Ein Novellen-Band von Winterstein ist offensichtlich nie erschienen. Die Rikola Verlag AG wurde am 2. Dezember 1920 gegründet, mit Richard Wengraf (1875-1923) als literarischem Direktor. - Vgl. Murray G. Hall, Österreichische Verlagsgeschichte (online).